Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 46 (1. Blatt) | **Dienstag, den 24. Februar 1925** | **53. Jahrgang.**

Operation des Reichspräsidenten.

(W) Reichspräsident Ebert ist an einer Blinddarmentzündung erkrankt und mußte sich einer Operation unterziehen, die Professor Bier noch gestern nacht vorgenommen hat. Die verfassungsmäßige Vertretung des Herrn Reichspräsidenten ist dem Reichskanzler Dr. Luther übertragen worden.

Nach einer weiteren Meldung nahm die Operation des Reichspräsidenten einen guten Verlauf.

Vom Barmat-Ausschuß.

Die Sekretärin des Reichspräsidenten.

Im Barmat-Ausschuß des preußischen Landtags wurde am Montag die frühere Sekretärin im Bureau des Reichspräsidenten, die jetzige Frau Birk, geborene Endrulat, vernommen. Die Zeugin entsinnt sich, daß ein Herr Barmat aus Amsterdam dreimal im Bureau des Reichspräsidenten gewesen sei. Ein Empfehlungsschreiben für Barmat sei ihr vom Abgeordneten Krüger in die Maschine diktiert worden. Die Zeugin erklärt, Barmat sei zum dritten Male dagewesen, Krüger habe daraufhin erklärt, daß ihm dies sehr unangenehm sei. Irgend welche Verträge, die mit Barmat abgeschlossen worden seien, hat die Zeugin nicht zu Augen bekommen. Sie entsinnt sich aber ganz bestimmt, daß es sich bei dem ersten Schreiben um eine Empfehlung gehandelt habe. — Oberregierungssekretär Bey aus dem Bureau des Reichspräsidenten, der dann als Zeuge vernommen wird, erklärt, ihm seien Krügers Grenzempfehlungen für Barmat dienstlich nicht bekannt geworden. Julius Barmat habe aber einmal von dem Telephonapparat des Zeugen aus ein Privatgespräch nach Amsterdam geführt ohne Wissen des Reichspräsidenten und Krügers, der damals in Weimar war. Nach Krügers Rückkehr habe er, der Zeuge, ihn erst von diesem Telephongespräch unterrichtet. Krüger sei am 15. August 1919 aus dem Bureau des Reichspräsidenten ausgeschieden.

Darauf wird in die Anhörung des Zeugen Baumeister eingetreten. Der Zeuge stellt zunächst an den Vorsitzenden die Frage: Kann der Ausschuß jemanden zur Aussage zwingen? Vorsitzender: Auf Grund der Strafprozeßordnung: Ja! Zeuge Baumeister: Woraus soll ich die moralische und sachliche Qualifikation derjenigen Herren erkennen, die mich hier verhören wollen? Vorsitzender: Die preußische Verfassung bestimmt die Zusammensetzung dieses Ausschusses und Sie müssen sich damit abfinden. Es wird behauptet, daß sie 1919 innerhalb der S. P. D. auf die Beziehungen zwischen Barmat und der S. P. D. hingewiesen haben. Zeuge Baumeister: Ich kenne keinen Barmat, habe niemals mit ihm in Beziehungen gestanden, ich weiß positiv über den Fall Barmat nichts. Vorsitzender: Der Zeuge Davidsohn hat erklärt, er habe von Ihnen gewisse Mitteilungen über Barmat bekommen. Zeuge Baumeister: Ich habe nur gerüchtweise über Barmat erfahren. — Abg. Schwerin (Z.) erklärt darauf, daß man nicht zur weiteren Vernehmung des Zeugen Baumeister schreiten könne, wenn der Zeuge Davidsohn nicht da sei. — Vorsitzender Dr. Leidig fragt den Zeugen Baumeister, ob er am Mittwoch nochmals als Zeuge erscheinen könne, worauf Baumeister erwidert: Jawohl, wenn es Ihnen Vergnügen macht. (Dieser Ausdruck wird vom Vorsitzenden gerügt). Der Ausschuß erklärte sich mit der nochmaligen Vernehmung des Zeugen Baumeister am Mittwoch einverstanden.

Damit ist die öffentliche Sitzung beendet. Es schließt sich daran eine kurze nichtöffentliche Verhandlung. — Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr.

Der Tscheka-Prozeß.

Margies über die Dum-Dum-Geschosse.

Im Tschekaprozeß wurde am Montag die Vernehmung des Angeklagten Margies fortgesetzt. Gegenüber dem Vorwurf, Dum-Dum-Geschosse hergestellt zu haben, behauptete er, Dum-Dum-Geschosse seien doch im Kriege ganz offiziell verwendet und geliefert worden, wie die am Richtertisch sitzenden ehemaligen Offiziere ja genau wissen müßten. Seine Munition sei ihm von der Düsseldorfer Polizei gleichzeitig mit der bei ihm beschlagnahmten Parabellumpistole „geliefert" worden. Die Polizei habe in der Separatistenzeit die revolutionären Arbeiter, die als einzige gegen das Separatistengesindel loschlugen, mit solchen Pistolen bekämpft. In Heidelberg bei der beabsichtigten Erledigung des Falles Jauche habe nicht er, sondern Pöge, die betreffende Munition durch Abschleifen der Spitzen in Dum-Dum-Geschosse umgewandelt. Zum Fall Borsig erklärt der Angeklagte, einen Vorschlag gemacht zu haben, Borsig bei Gelegenheit eines Jagdausfluges zu erledigen. Zum Fall Rausch bekundet Margies, daß er zur Erledigung dieses Spitzels zuerst mitgegangen sei, ohne zu wissen, was Neumann im Schilde führe. — Neumann habe ihm dann seine Brieftasche zur Aufbewahrung übergeben und er habe während der Tat auf die anderen in einem Aschinger-Lokal gewartet und erst nachträglich von Pöge erfahren, was mit Rausch vorgegangen war. Ueber die Fahrt nach Süddeutschland erklärt Margies u. a., daß das Reisegeld für die Fahrt nach Südwestdeutschland in Dollar von einer unbekannten Persönlichkeit überbracht worden sei. In Frankfurt habe ihm Neumann bei einer Unterredung gestanden, daß er Rausch nicht habe töten wollen. Er werde künftighin kein Menschenleben mehr auf sein Gewissen nehmen und bittet ihn, Margies, dringend, den Spitzel Jauche in Heidelberg so zu erledigen, daß dieser nicht getötet werde.

In der Nachmittagssitzung wurde der Angeklagte Szon vernommen. Er will der K. P. D. niemals angehört haben, sondern nur der K. A. P. D. Neumann habe ihn für den Fall selber verpflichtet. Die Verpflichtung lautete nicht auf die Partei. Mit dem Attentat selbst sollte er nichts zu tun haben. Die Aussagen des Angeklagten Szon ergeben weder zum Falle Rausch, noch zu den Stuttgarter Fällen Neues. Neumann erklärte zu den Aussagen Szons, er habe Szon ursprünglich nur als Chauffeur verpflichtet u. zwar auf die Partei. Szon habe zwar der Partei nicht angehört, aber mit ihr stark sympathisiert. Im Anschluß hieran entspinnt sich eine ausgedehnte Auseinandersetzung, da die kommunistischen Verteidiger behaupten, daß die Partei niemals Nichtmitglieder zu Parteiarbeiten heranziehe. Hierauf wird die Verhandlung vertagt.

Der Völkerbund als Büttel.

Vor dem englischen Parlament hat sich die Regierung wieder einmal um genaue Erklärungen wegen der Räumungsfrage herumgedrückt. Ausflüchte, nichts als Ausflüchte. Man weiß nicht, wie man mit Frankreich zu rechnen hat, und darum weiß man auch nicht, mit was man selber zu rechnen hat. Man sitzt fest und erlebt an seiner eigenen Diplomatie wenig Freude. Man zieht bereits — auch in den konservativen Regierungskreisen — Vergleiche mit der Außenpolitik des vorhergegangenen Kabinetts Macdonald, und man muß schon sagen, daß das augenblicklich konservative Kabinett dabei nicht gerade besonders gut abschneidet. Vor allem vermag man dem Minister des Aeußeren, Chamberlain, keine besonders gute Note auszustellen, und der schärfsten Kritik werden die Abmachungen unterzogen, die er in Paris mit Herriot über die demnächstige Zusammensetzung der Völkerbundsregierung im Saargebiet geschaffen haben soll.

Die Regierungskommission des Saargebiets muß nämlich vertragsgemäß im März neu gewählt werden, und man hoffte in wirklich neutralen Kreisen, daß diesmal dem französischen Vertreter Rault endlich der Vorsitz genommen werde, auf den er infolge seiner durchaus französisch gerichteten Politik in einer Völkerbundstreuhandregierung im Saargebiet schon längst kein Anrecht mehr hätte haben sollen. Statt dessen verlautet, daß Chamberlain gegen ein entsprechendes politisch-diplomatisches Tauschgeschäft dem französischen Ministerpräsidenten die Zusage erteilt haben soll, Rault weiter an der Spitze der Saarregierung zu belassen. Man findet in vorurteilsfreien und vom Gerechtigkeitsgefühl beeinflußten englischen Kreisen. daß diese Abmachungen dem Völkerbund wenig als Empfehlung dienen können, demselben Völkerbund, der überdies soeben wieder ein militärisches Kontrollsystem gegen die im Kriege unterlegenen Staaten ausgeheckt hat, das ihn wieder einmal als den Bund der Siegerstaaten zeigt, dessen Hauptaufgabe die Erhaltung des im Versailler Diktatfrieden geschaffenen unhaltbaren Zustandes zu sein hat.

Man muß sich überhaupt nachgerade wundern, daß die sogenannten neutralen Staaten nicht alle Mittel versuchen, dem Völkerbund endlich ein anderes Gesicht zu geben. Statt dessen sehen wir, daß selbst das Deutschland so günstig gestimmte Schweden ein Mitglied zu diesen Militärkontrollen in den unterlegenen Staaten als Vorsitzenden einer Gruppe stellt. Dabei handelt es sich bei diesen Abrüstungskontrollen doch in Deutschland und Oesterreich um verlorene Liebesmühe, weil hier die Abrüstung zur völligen Entwaffnung wurde. In den sogenannten Siegerstaaten hingegen verschrotete man bisher auch noch nicht eine einzige brauchbare Flinte, im Gegenteil, dort rüstet man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zum — Frieden. Und der Völkerbund schaut ebenso neutral zu wie die Vereinigten Staaten von Amerika, die uninteressiert auf den Trümmerhaufen blicken, in den sie selber Europa mit verwandelt haben. Das ganze nennt man dann politische Moral und Innehaltung von Verträgen.

Ein Gutes hat ja freilich die famose neutrale Haltung des Völkerbundes und seine noch famosere Treuhänderpolitik im Saargebiet. Sie warnt uns Deutsche vor Experimenten mit diesem Völkerbund im besetzten Gebiet, und sie empfiehlt ihn auch anderen nicht gerade als Treuhänder am Rhein. Das immer wieder zu betonen, ist umso mehr deutsches Recht, und deutsche Pflicht, als der Gedanke, den Völkerbund eine Treuhänderrolle am Rhein spielen zu lassen, offensichtlich aus manchen führenden französischen Köpfen nicht herauszutreiben ist. Der Völkerbund als Aufsichtsorgan französischer Interessenten am Rhein, das ist und bleibt die Hintertür, die sich die französischen Annexionisten für zukünftige Möglichkeiten offen halten möchten.

Fochs Gutachten über den Kontrollbericht.

Die Botschafterkonferenz, die Montag vormittag 10 Uhr ihre Sitzung beginnen sollte, mußte vertagt werden, da Marschall Foch sein Gutachten über den Generalbericht noch nicht abgeben konnte. Es ist fraglich, ob der Botschafterrat am Mittwoch zusammentreten wird. Die Botschafterkonferenz wird wahrscheinlich am Freitag nachmittag zur Prüfung des Gutachtens zusammenkommen, weil man in gutunterrichteten Kreisen annimmt, daß Foch dann die Vorarbeit beendet haben wird.

Räumung Kölns nicht vor August?

Obwohl das Gutachten des Marschalls Foch über den Generalbericht noch nicht vorliegt, wird in französischen Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß die Feststellungen des Berichts die Räumung Kölns ausschlossen, solange Deutschland nicht seine ungesetzlichen militärischen Verbände auflöse, den Generalstab verringere, die grüne Polizei entmilitarisiere und in den Arsenalen und Fabriken das Kriegsmaterial zerstöre. Deutschland würde selbst beim besten Willen nicht vor August Abhilfe schaffen können.

Zentrumstagung in Hamm.

(W) In Hamm fand gestern eine Tagung des Provinzialausschusses der westfälischen Zentrumspartei statt. Dieser billigte in einer Entschließung, in voller Würdigung der Schwierigkeiten der politischen Lage, die Haltung der Fraktion des Reichstages und spricht ferner der Fraktion des preußischen Landtages sein Vertrauen aus, in der Ueberzeugung, daß die Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Landtages den rechten Weg zum Wohle von Volk und Vaterland finden werden. Das Ziel in Reich und Ländern ist das Wohl des Volksganzen, nicht die Entwickelung parteiegoistischer und berufsständischer Sonderwünsche. Das Ziel ist die wahre Volksgemeinschaft, die niemand von der verantwortungsvollen Mitarbeit ausschließt, der redlichen Willens ist und sich bewußt zum Staat und zur Verfassung bekennt. In einer zweiten Resolution nimmt der Ausschuß mit Schmerz und Entrüstung von der Tatsache Kenntnis, daß gegen zwei Abgeordnete der Zentrumspartei, die den westfälischen Wahlkreisen angehören, schwere Vorwürfe erhoben werden. Der Ausschuß erwartet ferner auf das bestimmteste, daß der Abg. Lange-Hegermann sein Mandat sofort niederlegt. Der Ausschuß ist der festen Ueberzeugung, daß der Vorstand der Zentrumspartei ohne jede Rücksichtnahme den Ausschluß von Männern aus seinen Reihen vollzieht, denen irgend welche Vergehen nachgewiesen werden, die mit den Grundsätzen der Zentrumspartei nicht vereinbar sind. Reichskanzler a. D. Marx war zur Teilnahme an den Verhandlungen des Provinzialausschusses gestern vormittag in Hamm eingetroffen.

Zu der Tagung teilt die Germania noch mit, daß die einstimmig angenommene Entschließung, die der Reichstags- und Landtagsfraktion des Zentrums das Vertrauen ausspricht, auch die auf der Tagung anwesenden Mitglieder des landwirtschaftlichen Beirates zugestimmt haben. Der Abg. von Papen selbst war nicht anwesend. Er hatte ein Schreiben geschickt, in welchem er den Wunsch ausspricht, die Beschlußfassung hinauszuschieben. Diesem Wunsche wurde nicht entsprochen. Der Vorwärts will wissen, daß im Falle des Zentrumsabg. Loenarzt in den nächsten Tagen ebenfalls eine zuständige Parteiinstanz ein Urteil fällen wird.

Billiger Kredit für die Landwirtschaft.

Der Nachrichtendienst der Deutschen Rentenbank teilt mit: Zwecks Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionskosten hat der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank beschlossen, eine Ermäßigung der Zinssätze, sowohl für die eigenen Mittel der Deutschen Rentenbank, wie auch für die Abwickelungskredite eintreten zu lassen. Die Deutsche Rentenbank gibt ihre Gelder an die Kreditvermittler nunmehr zu Bedingungen, welche es dem letzten Geldgeber ermöglicht, alle von der Deutschen Rentenbank herrührenden Kredite zu 12 Prozent an die Landwirtschaft zu leiten. Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft. Der Zinssatz von 12 Prozent ist als Höchstsatz aufzufassen und eine Ermäßigung unter diesen Satz anzustreben. Bei laufenden Wechseln soll von der ersten Fälligkeit an ebenfalls die Verbilligung eintreten.

Die Sorgen der Anderen.

Abrüstungspläne.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß zwischen der englischen und der amerikanischen Regierung eingehende Verhandlungen wegen Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz stattfinden. In englischen Kreisen glaubt man im allgemeinen, daß die Situation nicht ungünstig sei. Inoffizielle Besprechungen beweisen, daß man in Frankreich einen Zusammenhang zwischen der Sicherheitsfrage und der Zahlungsfähigkeit Deutschlands herstellt und man glaubt, daß man vielleicht auch über das ganze schwierige Problem der französischen Sicherheit hinweg käme, wenn eine Abrüstungskonferenz zustande gebracht würde. Allerdings nimmt man allgemein an, daß die Frage der Landabrüstung kaum Aussicht hätte, erörtert zu werden. Fest steht jedenfalls nur, daß die amerikanische Regierung die Anschauung gewann, daß die englische Regierung den Wunsch habe, die Ausgaben für die Seerüstungen möglichst herabzusetzen.

In London ist man der Meinung, daß die Teilnahme Deutschlands an der neuen Abrüstungskonferenz nur dann Sinn hätte, wenn die Abrüstung zu Lande erörtert würde und man glaubt, daß Frankreich nur Interesse an der Konferenz haben würde, wenn Deutschland daran teilnehme.

Schulden und Frankenkurs.

In der Kammersitzung sprach Finanzminister Clementel über den Dawesplan, der ihm gestatte, in diesem Jahre 1 242 000 000 Franken in das Budget aufzunehmen, davon würden 200 Millionen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwendet werden. Die Restitutionen, die Deutschland zu leisten habe, vollzogen sich ohne Unterbrechung. Insbesondere würden Möbel und Kunstwerke weiterhin von Deutschland zurückgestellt. Es sei die Anfrage gestellt worden, ob man in Deutschland ebenso hohe Steuern zahle wie in Frankreich. Die Reparationskommission sei von der französischen Regierung aufgefordert worden, bei der Reichsregierung energisch dagegen zu protestieren, daß den Ruhrindustriellen ungeheure Unterstützungen gewährt würden. Clementel kündigte sodann an, daß sofort nach der Annahme des Budgets eine Auslandsanleihe aufgenommen werden solle. Amerika habe bereits eine Zeichnung von 100 Millionen Dollar versprochen. Die Situation sei schwierig, weil in diesem Jahre große Rückzahlungen und Einlösungen von Anleihen erfolgen müßten, doch müsse man hoffen, daß dies ohne große Störungen vor sich gehen würde. Zu dementieren seien die Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Bank von Frankreich. Es solle eine Kasse eingerichtet werden, welche geeignet sei, die Devisenkurse zu stützen. Die interalliierten Schulden sollen zurückgezahlt werden; sie zu verleugnen, beabsichtige Frankreich nicht, doch brauche es vernünftige Rückzahlungsbedingungen und einen größeren Zeitraum für die Rückzahlungen. Der Minister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß man mit Großbritannien zu einer Lösung des Schuldenproblems gelangen werde, wobei er der englischen Regierung dankte, daß diese einer Verminderung der französischen Schulden zugestimmt habe.

Gegen die heimliche Herstellung von Kriegsmaterial.

Das Komitee des Völkerbundrates in Genf faßte eine Entschließung über die private Herstellung von Waffen, Munition und Kriegsmaterial. Diese sagt einleitend, daß das Ratskomitee es für notwendig hält, jede heimliche Herstellung von Kriegsmaterial zu verhindern und daß daher jeder Staat unter seiner Verantwortlichkeit die private Herstellung solchen Materials überwachen müsse. Das Ratskomitee unterstreicht die enge Verbindung zwischen der Frage der Ueberwachung der privaten Herstellung von Kriegsmaterial und des Handels mit Kriegsmaterial. Die Entschließung gibt der Ansicht Ausdruck, daß aus diesem Grunde die Schaffung einer Konvention über die Kontrolle der privaten Herstellung von Kriegsmaterial beantragt werden müsse, bis die Ergebnisse der internationalen Konferenz über den Waffenhandel bekannt seien. Es wird ein Studienkomitee eingesetzt, das baldmöglich von den Regierungen über eine Anzahl Fragen Einkünfte einholen und einen entsprechenden Bericht abfassen soll. Das Komitee soll aus drei Mitgliedern des Ratskomitees bestehen und der von ihm aufgestellte Fragebogen soll an die in der Verbindungskommission vertretenen Organisationen zur Begutachtung übersandt werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Febr. (Verschiedenes.) Eine große Anzahl von Eingaben an die Schulbehörden beschäftigt sich mit der **Drohenden Schädigung der weiblichen Jugend auf den höheren Schulen.** Der Elternbeirat des städtischen Lyzeums und Oberlyzeums von Hagen hatte sich an die Elternbeiräte der höheren Schulen für die weibliche Jugend in Preußen gewandt mit einer Anfrage, wie sich die Eltern zu den neuen Lehr- und Studienplänen stellten. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie überall in den Elternkreisen dieselben Gedanken laut werden. Das städtische Lyzeum und Oberlyzeum von Velbert (Rhld.) hat folgende Entschließung einstimmig gefaßt: Die drohende Schädigung der weiblichen Jugend kann nur dadurch verhindert werden, daß man entweder auf eine mechanische Gleichstellung der Stundenzahlen und Lehrplanforderungen mit denen der höheren Knabenschulen verzichtet, oder, wenn das nicht für angängig betrachtet wird, daß man den Mädchen wie bisher für die gleichen Anforderungen ein Jahr mehr gewährt als den Knaben.

(Die Erwerbslosenbeiträge ermäßigt.) Die zulässige Höchstgrenze der Erwerbslosenbeiträge ist mit Wirkung vom 1. März d. Js. ab von 2 Prozent auf 1 Prozent des Grundlohnes mit der Maßgabe herabgesetzt worden, daß ¼ vom Hundert an die Landesausgleichskasse, ¼ v. H. an die zuständige Provinzialausgleichskasse abzuführen ist, und der Rest von ½ v. H. für die Verwaltungsgemeinde der Arbeitsnachweise verbleibt. Die Vorschrift, wonach die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnachweise und der Landesarbeitsämter zur Herabsetzung des ihnen verbleibenden Beitragsteiles berechtigt sind, bleibt bestehen. Für den Monat März wird auf die Abführung der Beiträge für die Landesausgleichskasse verzichtet. Dieser Beitragsanteil darf jedoch für den Monat März weder durch den örtlichen Arbeitsnachweis noch durch die Provinzialausgleichskasse in Anspruch genommen werden.

Auf Anordnung des preußischen Staatsministeriums werden **am 1. März, dem Volkstrauertag,** sämtliche staatlichen und kommunalen Dienstgebäude halbmast flaggen.

Der Vorstand des Westfälischen Bismarckbundes hat beschlossen, die **Bismarck-Gedächtnisfeier** auf der Hohensyburg in diesem Jahre wieder am 1. April abzuhalten.

(Grubenunfälle.) In der Morgenschicht vom Sonnabend erlitt der Lehrhauer Emil Maidorn jun. von hier einen Unfall, der seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erforderlich machte. Maidorn war auf Grillo mit dem Füllen von Kohlenwagen beschäftigt, als sich plötzlich über ihm eine zirka 70 Zentimeter im Durchmesser befindliche Steinschale aus dem Hangenden löste und den M. in den Rücken traf. M. hat anscheinend innere Quetschungen und Blutergüsse davongetragen. — In derselben Schicht erlitt der Kohlenhauer Aug. Schwey aus Oberaden einen bedauerlichen Unfall. Bei seiner Arbeit löste sich ein großes Stück Kohle, dieses schlug einen Stempel um, der den Schw. so unglücklich vor den Leib traf, daß er innere schwere Verletzungen (Zerreißung eines Darms) davontrug, so daß auch er dem städtischen Krankenhause, wo er hoffnungslos darniederliegt, zugeführt werden mußte. — In der Nachtschicht vom Freitag zum Sonnabend bekam der Lehrhauer Max Käse von hier ganz plötzlich einen Tobsuchtsanfall, so daß vier seiner Arbeitskameraden alle Mühe und Kraft aufwenden mußten, um ihn zu bändigen und den K. zu Tage zu fördern, worauf man ihn dann dem Krankenhause zuführte.

*

Der Beleidigungsprozeß des Landrats Kremmler.

Hamm, 23. Febr. Wie der Westfäl. Kurier berichtet, fand vor dem Schöffengericht in Elberfeld die erste Verhandlung in der Beleidigungsklage des Landrats Kremmler aus Hamm gegen die „Bergisch-Märkische Tageszeitung" statt. Zu der Verhandlung waren 18 Zeugen geladen. In einem Artikel der „Bergisch-Märkischen Zeitung" war dem Landrat vorgeworfen worden, daß er ein angeordnetes Disziplinarverfahren aus parteipolitischen Rücksichten zurückgenommen habe, auf unerlaubte Weise Tagesgelder sich auszahlen ließ, obgleich er für seine dienstlichen Reisen durch eine Pauschale entschädigt wurde, ferner unerlaubt Privatfahrten mit dem Auto unternommen habe, übermäßige Kredite von der Kreissparkasse in Anspruch genommen, unwahre dienstliche Berichte angefertigt und unerlaubte Beziehungen zu Frauen unterhalten habe, die allgemein öffentliches Aergernis erregten. In mehr als sechsstündiger Beweisaufnahme ergab sich, daß der Landrat zwar das Disziplinarverfahren rückgängig gemacht habe, aber nur aus dem Motiv heraus, daß seinerzeit die erregte Stimmung unter den streikenden Bergarbeitern eine solche Behandlung erforderte. Bezüglich der Privatfahrten konnte nachgewiesen werden, daß ein Drittel der gesamten Fahrten zu privaten Vergnügungszwecken unternommen wurde, aber ein Vorwurf konnte daraus dem Landrat nicht gemacht werden. Außer der Dienstaufwandsentschädigung hat der Landrat besondere Entschädigungen bezogen, aber mit Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde, da während der Inflation die gezahlten Aufwandsentschädigungen nicht ausreichend gewesen seien. Auch die Aussage über die Kreditinanspruchnahme entspreche nicht ganz den Tatsachen; eine Schädigung der Kreissparkasse sei in keiner Weise eingetreten. Ueber unwahre dienstliche Berichte seitens des Landrates konnte die Beweisaufnahme nichts nachweisen.

Einen besonders breiten Raum nahmen die Vorwürfe gegen das Privatleben des Landrats ein. Einwandfrei nachgewiesen wurde, daß der Landrat einer Stenotypistin in seinem Dienstzimmer besondere Zärtlichkeiten erwiesen habe und an einem Fest anläßlich einer Denkmalseinweihung eine Frau im Nebenzimmer auf seinem Schoße gehalten, sowie in unanständiger Weise angefaßt habe. Ueber eine Fahrt ins Hönnetal kam das Gericht zu der Entscheidung, daß die Mitnahme einer Dame unter recht merkwürdigen Umständen erfolgt sei.

Der Schutz des § 193 wurde der Angeklagten („Bergisch-Märkische Zeitung") nicht zugebilligt und das Gericht verurteilte sie wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 500 Mark und zu den Kosten des Verfahrens. Die Angeklagte legte Berufung ein.

Eine Berichtigung des Landrats.

Zu dem vorstehenden vom Westfäl. Kurier verbreiteten Bericht erhalten wir folgende Erklärung des Herrn Landrat Kremmler: Die in Nr. 44 des Westfälischen Anzeigers und in Nr. 43 des Westfälischen Kuriers gebrachten Mitteilungen widersprechen zum Teil nicht nur der Wahrheit, sondern sind auch im übrigen vollständig aus dem Zusammenhang herausgerissen. Die Beweisaufnahme hat folgendes ergeben:

1. Durch Vorlage der Dienstakten ist nachgewiesen, daß Disziplinarverfahren weder gegen einen Gemeindevorsteher noch gegen einen Beamten des Kreisausschusses eröffnet waren, daß vielmehr solche Verfahren nur angedroht waren, falls die betreffenden Beamten sich nicht innerhalb bestimmter Fristen rechtfertigten. In einem dieser Verfahren, welches z. Zt. der Bergarbeiterausstände angedroht war, konnte im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der betreffenden Gemeinde und da der betreffende Gemeindevorsteher meinen Weisungen nachgekommen war, nichts mehr unternommen werden.

2. Die Beweisaufnahme hat einwandfrei ergeben, daß ich mir in keiner Weise Einnahmen durch unberechtigtes Liquidieren von Tagegeldern verschafft habe. Ausstellen doppelter Liquidationen kommt überhaupt nicht in Frage. Unerlaubte Autofahrten sind ebensowenig ausgeführt worden. Vielmehr habe ich den Nachweis erbracht unter Vorlage der Dienstakten, daß ich alle mir durch Kreisausschuß- und Kreistagsbeschlüsse gegebenen Vorschriften eingehalten und über meine Verpflichtung hinaus und im Gegensatz zu früheren Gepflogenheiten für sogen. Privatfahrten viel höhere Beträge an den Kreis abführe. Daß Vergnügungsfahrten ein Drittel der Gesamtfahrten ausmachen sollen, ist eine durch nichts bewiesene Behauptung, deren Unrichtigkeit durch die vorhandenen Fahrtbücher ohne weiteres bewiesen wird. Die Kreissparkasse hatte ich, da ich als ausgewiesener Beamter Hab und Gut verloren hatte, mit einem Darlehn in Anspruch genommen, um meine Dienstwohnung einrichten zu können. Die Beweisaufnahme, zu welcher ebenfalls Dienstakten vorgelegen haben, hat nichts ergeben, was mich in irgendeiner Weise belasten könnte. Insbesondere aber ist festgestellt, daß in meinem Falle genau so vorgegangen worden ist, wie bei allen anderen Kreditnehmern.

3. Nachdem man dienstlich gegen mich auch nicht das Geringste hat vorbringen können, versucht man hier wie in andern Prozessen durch einseitige Behauptungen meine Person zu verunglimpfen, um über diesen Weg den politischen Gegner und den Beamten zu erledigen. Das Gericht hat es bezeichnenderweise gar nicht für nötig befunden, sich in derartige Schmiergeschichten überhaupt einzulassen und hat es im übrigen auch abgelehnt, noch andere Romane sich vortragen zu lassen.

Für mich hat jedenfalls der Prozeß Klarheit darüber geschaffen, daß meine politischen Gegner sich nicht scheuen, mir unterstellte Beamte zur Verletzung des Dienstgeheimnisses zu veranlassen, um dann diese Beamten ihrem Schicksal zu überlassen.

Der Beklagte ist nicht nur zu 500 Mark Geldstrafe und den gesamten Kosten des Verfahrens verurteilt worden, sondern mir ist ausdrücklich die Befugnis zugestanden worden, das Urteil nach erlangter Rechtsgültigkeit in mehreren Zeitungen zu veröffentlichen. Der Beklagte hat im Termin keine Berufung eingelegt.

*

Dortmund, 23. Febr. **(Verschiedenes.)** Ein Telegraphenbüro wußte in den letzten Tagen zu melden, daß eine stückweise Verlegung der Arnsberger Regierung nach Dortmund abgemachte Sache sei. In Arnsberg ist von einer stückweisen Verlegung der Arnsberger Regierung nach Dortmund nichts bekannt. Nach einer Auskunft des hiesigen städtischen Verkehrs- und Presseamtes ist die Angelegenheit noch nicht in ein neues Stadium getreten. — Nach dem Genusse von gehacktem Fleische sind in Dortmund-Dorstfeld über 30 Personen mehr oder weniger schwer erkrankt. Das Städtische Medizinalamt ordnete vorsichtshalber die Ueberführung sämtlicher Erkrankten in das Krankenhaus an. Wie uns mitgeteilt wird, besteht in keinem Falle Lebensgefahr. — Bei dem Wettkampf zwischen dem Berliner Poseidon und dem Dortmunder Schwimmklub von 1896 gewannen die Dortmunder sämtliche Konkurrenzen und siegten mit 10 zu 0 Punkten. — Ein gefährlicher Fahrradmarder, der in eleganter Kleidung aus einem Haus in der Schwanenstraße ein Fahrrad entwenden wollte, konnte am Freitag unschädlich gemacht werden. In seinem Besitz befanden sich Ditriche und Schraubenschlüssel. Der Festgenommene wurde schon lange als gefährlicher Fahrraddieb gesucht und als ein Schlosser Patzold erkannt. — Während des Seelenamtes für die Verunglückten auf Minister Stein erlitt eine der Hinterbliebenen, Frau Benning, plötzlich einen Schlaganfall, dem sie kurz darauf erlag. Eine Frau Ols, die der so Verschiedenen noch eine Kranzspende überreichen wollte, wurde von demselben Schicksal an der Totenbahre der Frau B. ereilt; auch sie bekam einen Schlaganfall und war in kurzer Zeit tot. — Einen dreisten Diebstahl verübten Einbrecher in ein Weißwarengeschäft in der belebten Hohestraße. Sie schnitten aus dem Schaufenster eine Ecke heraus und „angelten" mit einem Stock die wertvollsten Stücke — Oberhemden usw. — heraus. Es gelang den Tätern, unerkannt zu entkommen. — Auch in einem Hause an der Birgholzstraße waren Langfinger am Werke. Dem Hausbesitzer Schmidt, der viel auf Reisen ist, wurden in Abwesenheit seiner Frau sämtliche Damenkleider und Pelze gestohlen. Die Diebe sind dabei mit besonderer Geschicklichkeit vorgegangen und nahmen die Sachen nur nach genauer Auswahl mit; Herrenkleidung, Schmuck und bares Geld blieben verschont. — Tödlich verunglückt auf der Glückauf-Baugesellschaft ist ein Arbeiter, der von einem Gerüst herabsprang, ohne eine darunterstehende Schaufel zu beachten. Der Schaufelstiel durchspießte den Unglücklichen, der nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus hoffnungslos darniederliegt.

Barop, 23. Febr. **(Fahrlässige Tötung.)** Der Kraftwagenführer August Brenscheidt aus Barop war am 1. Dezember v. Js. bei regnerischem Wetter die Münsterstraße in Dortmund mit einem Personenauto entlanggefahren. In etlicher Entfernung vor ihm fuhr ein Flachwagen. Zwischen ihnen befand sich zu Rad der Anstreicherlehrling Heinrich Böhlen. Plötzlich wurde der Flachwagen durch einen heftigen Stoß derart erschüttert, daß der Wagenlenker und sein Begleiter vom Bock geschleudert wurden. Das von Brenscheidt gelenkte Auto war auf den Flachwagen aufgefahren. Als man den Unfall näher untersuchte, entdeckte man zwischen den Wagen den tot mit gebrochenen Gliedern auf seinem Rad liegenden Böhlen. Der Angeklagte Brenscheidt hat später gesagt, daß er dem hin- und herfahrenden Böhlen habe ausweichen wollen, wobei das Unglück passiert sein mußte. Die Anklage aber nimmt an, daß Brenscheidt unter Außerachtlassung der ihm obliegenden Aufmerksamkeit zu schnell gefahren sei, und so fahrlässig den Tod des Böhlen verschuldet habe. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß verurteilte das Dortmunder Schöffengericht den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis, von denen er aber nur 4 Monate verbüßen soll, während hinsichtlich der übrigen 5 Monate Aussetzung der Strafe auf die Dauer von 5 Jahren erfolgte.

Ergste, 23. Febr. **(Vom Zuge zermalmt.)** Gestern morgen wurde von Eisenbahnbeamten eine männliche Leiche auf dem Bahndamm in Billigst gefunden. Dieselbe war von den Zugrädern mitten durchschnitten und lag in zwei Teilen neben der Schiene. Der Ueberfahrene muß sich am frühen Morgen auf den Fahrdamm begeben haben. Ausweispapiere wurden nicht vorgefunden. Ob ein Unglücksfall vorliegt oder ob der Verunglückte den Tod auf den Schienen gesucht hat, ist nicht erwiesen.

Hagen, 23. Febr. **Zu der Notiz** „Gräßlicher Tod" in unserer Donnerstag-Nummer wird uns noch mitgeteilt, daß der Verunglückte Fritz Külpmann von hier im Auftrage seines Meisters an der Ringscheibe arbeitete. Dem Verunglückten kann ein Selbstverschulden nicht zugeschrieben werden.

Hagen, 23. Febr. **(Verschiedenes.)** Einen Straßenraub vollführte ein junger Bursche in der Gartenstraße, indem er einer älteren Frau die Handtasche entriß. Der Vorfall wurde glücklicherweise von einigen Passanten bemerkt, die den Täter sofort verfolgten und auch tatsächlich festnahmen. Der Frau konnte ihr Eigentum zurückgegeben werden. — Als die Gefangenen des Untersuchungsgefängnisses in der Hochstraße zum Spaziergang geführt wurden, sprang, wie das Westf. Tagebl. meldet, ein Untersuchungsgefangener vom Mittelbau aus der Höhe des vierte nStockwerkes in das Erdgeschoß. Er erlitt schwere innere Verletzungen, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Einem eigenartigen Unfall ist die Schneiderin Elfriede Theimann zum Opfer gefallen. Beim Bügeln befiel sie eine Uebelkeit, der Gashahn öffnete sich und die Unglückliche mußte einen schrecklichen Erstickungstod erleiden.

Altena, 23. Febr. **(4 Rottenarbeiter durch Ueberfahren getötet.)** Freitag mittag wurden zwischen Werdohl und Altena im Tunnel 4 Rottenarbeiter des Unternehmers Gasse von dem Personenzug 1249 erfaßt und sofort getötet. Drei Mann erlitten Kopfverletzungen und einem gingen die Räder über die Brust. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht genau ermittelt. Wahrscheinlich sind die Leute zu früh aus den Nischen hervorgetreten, in die sie sich vor einem in der Gegenrichtung fahrenden Güterzug zurückgezogen hatten. Durch das starke Geräusch des Güterzuges haben sie wahrscheinlich das Warnungssignal für den Personenzug überhört.

Bochum, 23. Febr. **(Grubenunfälle.)** Auf der Zeche Bonifazius stürzte der Bergmann Küper in den Stapel. Küper war sofort tot. — In der Grube der Zeche Arenberg-Fortsetzung gerieten 2 Bergleute unter herafallende Gesteinsmassen. Die beiden Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

Recklinghausen, 23. Febr. **(Bergmannslos.)** Auf der Zeche General Blumenthal 3/4 verunglückte der Hauer Wilhelm Schäfer tödlich. Er wurde beim Bruch verschüttet. Als man ihn befreite, gab er nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verschied nach kurzer Zeit.

Wattenscheid, 23. Febr. **(Die rücksichtslose Verbandsstraße durch einen Friedhof!)** In Westenfeld und Wattenscheid soll die Verbandsstraße O. W. IV in einer Breite von 18 Metern mitten durch den evangelischen Friedhof geführt werden. Der Protest des Presbyteriums gegen diese Linienführung beim Siedlungsverband und bei der Stadt- und Amtsverwaltung ist völlig unbeachtet geblieben, vielmehr wurde die Fluchtlinie in den letzten Stadt- und Amtsverordnetensitzungen festgesetzt, ohne daß viel Aufsehens von der Sache gemacht worden wäre. Der Protest ist den Stadtverordneten nicht einmal vorgelegt worden. Die Angelegenheit hat in der evangelischen Gemeinde eine begreifliche Aufregung hervorgerufen, müssen doch bei Ausführung des Planes nicht weniger als 2272 Leichen umgebettet werden, über hundert große Bäume verschwinden, unzählige Sträucher verpflanzt und viele Denkmäler versetzt werden. Ruhe und Weihe des Gottesackers werden dahin sein, wenn über die Straße, die übrigens direkt neben der Totenhalle ausmündet, die Autos rattern und hupen. Daher könnte die Straße sehr wohl unter Opferung einiger alten Häuschen neben dem Friedhof hergeführt werden. Man wirft der Stadtverwaltung vor, daß sie mit der Führung durch den Friedhof benachbarte städtische Grundstücke schonen wolle. In der evangelischen Gemeindevertretung wurde die Führung der Verbandsstraße durch den evangelischen Friedhof lebhaft besprochen und das Vorgehen der maßgebenden Stellen als rücksichtslos bezeichnet, zumal eine Ortsbesichtigung mit Fachleuten ergeben habe, daß eine Führung der Verbandsstraße sehr wohl möglich sei, ohne daß der Friedhof angeschnitten wird. Es wurde beschlossen, gegen das Vorgehen zu protestieren, und alle Mittel zu seiner Abwendung zu ergreifen. Die größere Gemeindevertretung hofft, dabei nicht nur die evangelische Gemeinde, sondern die gesamte Bürgerschaft auf ihrer Seite zu haben.

Buer, 23. Febr. **Das dreijährige Töchterchen** Erika des Bergmanns Daschkewitz aus der Bismarckstraße stürzte im dritten Stockwerk aus dem Fenster auf die Straße. Das Kind starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Kochem, 21. Febr. Ein Bergrutsch, verbunden mit dem Einsturz einer hohen Mauer, gefährdete einige Häuser im sogenannten Burgfrieden und riß ganze Wände ein. Die Feuerwehr mußte einen Teil der Straße absperren und die vom Einsturz bedrohten Häuser räumen. Auch das bei dem Novemberhochwasser herabgerutschte Weinberggelände bei Bernkastel hat sich um einige Meter abwärts verschoben. Nach dem Urteil der Sachverständigen besteht für die im Sturzgebiet liegenden Häuser Gefahr, wenn die oberen Erdmassen erneut in Bewegung geraten und die nun lose aufsitzenden untern Schuttmassen mit sich fortreißen.

Frankfurt a. M., 23. Febr. **(Aufhebung der Haft gegen die Wohnungsschieber.)** Auf Beschluß des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde der Haftbefehl gegen den Direktor des Wohnungsamtes, Gresser, und dessen Schwiegersohn, den Kaufmann A. Hosch, und den Architekten W. Lutz aufgehoben. Der Leiter der Ablösungsabteilung des Wohnungsamtes, Körnemund, verbleibt weiter in Haft.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

½ Pfd nur 50 ₰

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

Rahma Margarine buttergleich

...len erscheinen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."

Die „Erledigung" Rauschs.

Was Pöge darüber berichtet.

Im Tschela-Prozeß wurde der Angeklagte Pöge weiter vernommen, und zwar zunächst über die Ermordung Rauschs. Er erzählt, wie Neumann zunächst den Plan entwickelt habe, Rausch nach Südende zu locken, und dann sollte er in diesem Vorort an einer günstigen Stelle niedergeschossen werden.

Als dann der Angeklagte Pöge weiter bekundet, daß Neumann, der sich kurz vorher einen neuen Armeedolch gekauft habe, in einem Café am Potsdamer Platz die Absicht geäußert habe, auf der Toilette des Cafés Rausch zu erstechen, wird dies von Neumann sehr lebhaft bestritten. Pöge schilderte dann, wie er Rausch aus der Wohnung gelockt habe. Während Rausch sich fertig machte, habe er eine Tasse Kaffee getrunken, die ihm Frau Rausch gegeben habe. Er habe sich dann auch Gedanken gemacht, sich aber schließlich gesagt, vielleicht schießt Neumann doch nicht. Als sie dann die Treppe heruntergekamen, war es im Hausflur so dunkel, daß er zunächst Neumann nicht sehen konnte; plötzlich aber krachte ein Schuß und Rausch schrie auf. Dann sei er mit Neumann zum Auto gerannt, und als sie drin saßen, habe ihn Neumann umarmt und gemeint: „So, der sagt nichts mehr." Später habe Neumann noch gesagt: „So, jetzt kann ich vor die Herrschaften hintreten und sagen: Bitte schön, jetzt gibt es keine Schwierigkeit mehr in finanzieller Beziehung." Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden.

Caillaux klagt an.

Abrechnung mit seinen Gegnern.

Auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett, an dem 2000 Personen, darunter viele Parlamentarier, teilnahmen, ergriff Caillaux das Wort zu einer scharfen Anklagerede gegen seine politischen Gegner. Er richtete an sie die Frage: Ihr seid während langer Zeit die Herren Frankreichs gewesen. Ihr hattet die Gelegenheit, eure hochfliegenden Pläne zu verwirklichen. Was ist aus Frankreich geworden?

An einen Satz Anatole Frances anknüpfend, stellt Caillaux fest, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn eine Politik der Verständigung zwischen den großen Nationen bei entsprechenden Zugeständnissen Frankreichs verfolgt und die Begründung der Vereinigten Staaten von Europa erlaubt worden wäre. Was Elsaß-Lothringen anbelangt, so sei er stets dafür eingetreten, daß die beiden Provinzen in den französischen Mutterschoß zurückkehrten. Die sogenannte Politik der europäischen Wirklichkeiten, der Männer, die nichts von dem modernen Wirtschaftsleben verstehen und die Verträge von Münster und Utrecht begeistert sich zum Vorbild auserwählt haben, war nur soweit gerechtfertigt, als sie zu keinem allzu folgenschweren Konflikt geführt hätte. Als dieser Konflikt aber eingetreten war, hätten die Leiter der Politik in ihrem eigenen Interesse die öffentliche Meinung zurückhalten und vor chauvinistischen Uebereilungen behüten müssen. Die Männer, die damals am Ruder waren, hätten, weil sie außerstande gewesen wären, einen Sieg zu beherrschen, dessen Folgen sie erschreckte, nicht einen Augenblick die großzügige Verständigungspolitik mit den Besiegten erwogen, die oft den glücklichen Abschluß militärischer Dramen bildete. Die Politik gegenüber Rußland sei nicht weniger unglücklich gewesen. Frankreichs Staatsmänner hätten alles getan, um die Trennung zwischen dem Osten und dem Westen zu verschärfen. Man habe den Eindruck gehabt, daß ihr Ideal ein isoliertes, sogar von England abgesondertes Frankreich bilde, während ein immer herzlicheres und innigeres Einvernehmen mit dem britischen Nachbar unbedingt notwendig gewesen wäre.

Zum Schluß ging Caillaux auf die unglückliche Finanzlage Frankreichs ein, wobei er die Befürchtung aussprach, daß die Schuldenzahlungen an die Verbündeten größer sein könnten, als die deutschen Wiedergutmachungszahlungen.

Die Gemeindewahlen in Thüringen.

(W) Ueber die gestern vorgenommenen Gemeindewahlen in Thüringen liegen folgende Ergebnisse vor. Gera: Gewählt sind 18 Bürgerliche, 14 Soz., 3 Kommunisten. Der bisherige Stadtrat umfaßte 14 Soz., 17 Bürgerliche und 4 Kommunisten. Gotha: Es erhielten Kommunisten 10, Völkische 3, Soz. 2, Demokraten 2, Bürgerbund 17. Die bürgerlichen Parteien haben einen Sitz gewonnen. Arnstadt: Bürgerliche 16, wie bisher, Soz. 11 (bisher 10), Kommunisten 4 (bisher 5). Jena: Soz. 10, Kommunisten 6, Demokraten 5, Bürgerbund 14. Die Zusammensetzung des Stadtrates bleibt unverändert. Weimar: Städtische Vereinigung 5380, Soz. 3832, Kommunisten 1157, Sparerbund 1776, Vereinigung für Volkswohlfahrt 1480, Arbeitnehmerliste (Angestellte) 693, Mieterschutz und Volkswohlfahrt 870, Nationalsozialisten 768. Eisenach: Demokraten 1777, U. S. P. D. 462, Kommunisten 1375, Beamte und Angestellte 99, Soz. 6363, Aufwertungsliste 630, Einheitsliste 7720. Die bürgerlichen Parteien erhalten voraussichtlich etwa 19, die Linksparteien etwa 16 Sitze. Meiningen: Kommunisten 469, Beamte 850, Wirtschaftspartei 833, Nationalsozialisten 269, Vereinigung der Gemeinde Meiningen 287, Soz. 1002, Deutschnationale 981, Demokraten 1249.

Der preussische Staatsrat

begann die Beratung des Haushalts für 1925. Finanzminister Höpker-Aschoff gab einen Rückblick auf die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse in Preußen. Es sei 1924 verhältnismäßig gut gelungen, durchzukommen und dabei das Notgeld einzuziehen. Die Sätze für die Hauszinssteuer ließen sich erhöhen, wodurch 945 Millionen gewonnen würden, nachdem man 10 Prozent für die Neubautätigkeit zur Verfügung gestellt hätte. Eine Fortsetzung der Regierungskrise wäre allerdings verhängnisvoll auch für die preußischen Finanzen, deren Ordnung dadurch in Gefahr käme. Nach längerer Aussprache wurden die Finanzetats genehmigt. Die Etatsberatung wird Freitag fortgesetzt.

Kleine Nachrichten.

Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wird am 26. Februar eine Sitzung in Köln abhalten.

Das einjährige Bestehen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wurde gestern in Berlin durch eine Gründungsfeier im Saalbau Friedrichshain festlich begangen. — Auch in Magdeburg fand eine Feier statt, die ebenso wie die Berliner einen ungestörten Verlauf nahm.

Beim Transport von Zündern explodierte in Dresden eine Anzahl. Zwei Mann des Art.-Regts. Nr. 4 wurden schwer verletzt.

Polen beabsichtigt eine Reihe von Gesandtschaften und Konsulaten in Asien zu errichten, und zwar in China, Siam, Persien, Tibet, Afghanistan usw.

Der Papst empfing im Saale des Konsistoriums den ersten deutschen Pilgerzug. Der Papst richtete einige sehr herzliche Worte an die 200 Anwesenden, pries sich glücklich, zahlreiche deutsche Katholiken zu sehen, deren Anhänglichkeit an die Kirche er wohl kenne, und erteilte ihnen den Segen.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen, den Bewohnern des besetzten Gebietes volle Entschädigung für ihre Leistungen zu gewähren und das Verfahren für die Festsetzung der Entschädigungen ausschließlich der Leitung der deutschen Behörden zu unterstellen.

Das Genter Kriegsgericht verurteilte in contumaciam den Major von Sommerfeld zum Tode, den Soldaten Massebeld, den Eisenbahnbeamten Karl Klauser, den Landjäger Fritz Schwede, den Hauptmann Hanck und den Berliner Richter Georg Gastner zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion wählte bei der Neuwahl ihrer Fraktionsvorsitzenden den Abg. Dr. Winckler zum Vorsitzenden. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden gewählt die Abg. von der Osten, Lüdicke und Koch-Oeynhausen.

In dem Prozeß gegen den Kommunisten Selbiger und Genossen wegen Teilnahme am Hamburger Oktoberputsch wurde Selbiger wegen Beihilfe zum Hochverrat zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Vier Mitangeklagte erhielten Festungsstrafen.

Aus aller Welt.

— **Beisetzung der Haarmann-Opfer.** Am Sonnabend nachmittag fand in aller Stille die Beisetzung der Ueberreste der Opfer Haarmanns statt. Die Kirchhofspforten waren, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, für die Dauer der Feierlichkeit durch Schutzpolizei abgesperrt worden. Dennoch war die Kapelle von den Angehörigen der Toten dicht gefüllt. Im Anschluß an die Leichenfeier in der Kapelle wurden die Gebeine der Toten in einem großen schwarzen Sarge zu ihrer Grabstätte geleitet, an der der Geistliche Worte stillen Gedenkens und das Vaterunser sprach. Die Beisetzung verlief ohne Zwischenfälle in ruhiger und würdiger Form.

— **4 Feuerwehrleute durch Starkstrom getötet.** Im Eisenwerk Gonzen in Sargans (Schweiz) kam bei einer Feuerwehrübung mit neuem Material eine Leiter der Starkstromleitung zu nahe. Vier Feuerwehrleute wurden dabei getötet und einer schwer verletzt.

Die Reivira in Sturmesnot.

An der italienischen Riviera haben schwere Stürme gewütet, durch die erheblicher Schaden angerichtet wurde. So wurde in Savona die Umfassungsmauer einer am Meer gelegenen Fabrikanlage von den Fluten eingedrückt und ursacht. In Porto Vado wurden im Bau befindurch Eindringen des Wassers Kessel und Maschinen zerstört. In Ponente wurde in einem Werk ein Schaden von einer Million Lire verliche Schiffe auf ihren Werften zertrümmert und die Mauern einer Anzahl Fabriken eingedrückt. In einer Reihe von Riviera-Orten wurden ferner Badeanlagen und Landungsbrücken von den Wellen weggerissen. An der Grenze zwischen Italien und dem Engadin sind schwere Lawinenschäden erfolgt. Die Berninabahn mußte wegen der Schneemengen ihren Verkehr einstellen.

In Centovalli (Schweizer Kanton Tessin) wurde ein Bahnwärterhäuschen durch eine Lawine verschüttet. Zwei Töchter des Bahnwärters fanden den Tod, die Eltern und drei Kinder konnten sich retten. Im Veltliner Tal wurden vier Arbeiter durch eine Lawine getötet. Sieben konnten lebend, aber verletzt geborgen werden. Auf dem Splügen-Paß wurde die Hütte von zwei Lawinen verschüttet, wobei zwei Wegemacher ums Leben kamen. Auf dem Splügenpaß liegen 3 Meter Neuschnee. Im Engadin wurden durch den Schneefall der Berninapaß und andere Uebergänge gesperrt.

Nach der „Epocca" hat der Sturm, welcher dieser Tage über Italien hinwegfegte, im Hafen von Neapel einen Schaden von 4 Millionen Lire angerichtet. In den norditalienischen Alpen wurden drei Kinder durch Lawinen verschüttet.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 24. Febr. Der Evangelische Arbeiter-Verein Kamen hielt im evangelischen Gemeindehause eine Familienfeier ab, der eine reichhaltige Festordnung zugrunde lag. Die Veranstaltung war gut besucht. Nach einem Musikstück, welches der Schülerchor (unter Leitung des Alfred Rohe) gut zum Vortrag brachte, begrüßte zunächst Herr Pastor Ewald die Festteilnehmer und hieß sie herzlich willkommen. Chorgesänge des Evangelischen Kirchenchores, sowie ein Sologesang der Frau Pastor Kochs und ein Gedichtvortrag von Frl. Hertel leiteten zur Festansprache über, die Herr Rektor Siegler hielt und in der er u. a. den Gedanken der Volksgemeinschaft besprach, der ein Bekenntnis wäre zum Deutschbewußtsein. Im Anschluß an die Ansprache fand die Aufführung des Zweiakters „Schuld und Sühne" statt, umrahmt von Musikvorträgen des Schülerchores. Herr Rektor Altena sprach in einem Schlußwort über die Fundamente des Staates: Macht, Wirtschaft- und Nationalbewußtsein. Stehend sangen die Festteilnehmer nach Beendigung dieses kraftvollen Vortrages alle vier Strophen des Deutschlandliedes. Mit einem vom Schülerchor vorgetragenen Marsch endete die Feier.

Konzert, Theater 2c.

Sängervereinigung Kamen.

Kamen, 23. Febr. Das Konzert der S.-V. am Sonntag im Schützenhofe hatte einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen, ein deutlicher Beweis, daß die bisherigen guten Leistungen dieses Chores von den Gesangsfreunden unserer Stadt richtig gewertet und anerkannt werden. In Herrn Karl Ufer aus Massen besitzt die Vereinigung einen Leiter seltenster Art. Daß unter seiner bestimmten und bestimmenden Leitung das gute Material der S.-V. Leistungen vollbringen würde, die über den Rahmen des sonst hier Gebotenen hinausgehen, mußte erwartet werden. Und das Programm bot denn auch u. a. die schwierigen Chöre des Düsseldorfer Komponisten Neumann „Hagen" (zusammen mit dem Quartettverein Massen zum Vortrag gebracht) und „Kaiser Friedrich" von der Sängervereinigung allein zu Gehör gebracht. Wie ein zarter Hauch erklang im „Hagen" das Pianissimo „Sonnenwendnacht", wie kraftvoll der Gesang von den gewaltigen Göttern, Walküre und Walhall und wie geheimnisvoll-grausend das bildliche Erscheinen des Siegfried in silbernem Mondlicht. Dieser „Hagen" war eine Glanzleistung und der Clou des Abends. Den Chor „Kaiser Friedrich III." sang die Sängervereinigung zum Schluß. Die Tenöre hielten sich wacker, die Mittelstimmen erklangen frisch, und die Bässe zeigten ihre Grundgewalt. — Der Quartettverein Massen bereicherte das Programm mit den herrlich dargebrachten Liedern „Die gebundene Nachtigall" und „Zwei Blümelein", ganz besonders aber durch den Neumannschen Chor „Kaiser Karl in der Johannisnacht", der große Anforderungen an die verhältnismäßig kleine Sängerschar stellte. Starker Beifall lohnte jedesmal die Massener wie die Kamener Sänger, welch letztere noch „Schön Rohtraut" und „Nachtzauber" zu Gehör brachten. Als Solisten wirkten Herr Lehrer Fritz Wulff-Massen, der auf einem Klavier seine pianistische Meisterschaft zeigte, und der bekannte, allseitig geschätzte Tenorist am Dortmunder Stadttheater Herr Dr. Max Nicolaus mit. Letzterer sang vollkommen, von Herrn Wulff vortrefflich begleitet, Schuberts „Nachtstück", „Erlkönig" sowie „Tom, der Reimer" von Löwe. Das Publikum kargte nicht mit seinem Beifall. Die Sängervereinigung kann mit Stolz dieses Konzert in den Annalen ihrer Vereinsgeschichte verzeichnen.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 25. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Prof. Vollmer-Münster (Lieder aus eigenen plattdeutschen Werken). — 8 Uhr abends Vortrag: Univ.-Prof. Wolfg. Keller-Münster „Staat und Verwaltung in England". — 8.30 Uhr abends: Liederabend des Doppelquartetts „Schubert" (Leitung Dr. B. Koch), unter Mitwirkung des Rundfunk-Kammerorchesters (musikalische Leitung Kapellmeister W. Nebe). 1. Locatelli (1693—1764): Trauersinfonie für Streichorchester. 2. a) Palestrina (1514—1594): O bone Jesu; b) In stiller Nacht (1591—1635), von Brahms erweitert, bearbeitet von Hegar). 3. a) Mozart: Larghetto aus dem Krönungskonzert für Violine und Klavier; b) Field: Nocturno E-Moll für Cello und Klavier. 4. P. Griesbacher a) Sanctus, b) Benedictus, aus der VIII. Messe. 5. Torelli († 1708): Sinfonie E-Moll für Streichorchester. 6. a) Hans Ludwig: Meeresgesang; b) Franz Schubert: Aus der deutschen Messe. 7. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild". 8. a) C. Attenhofer: Abendfeier; b) Becker: Das Kirchlein.

Im Silberkranze.

Weddinghofen, 24. Febr. Am heutigen Dienstag feiern die Eheleute Bäckermeister Julius Lenz und Frau in Weddinghofen das Fest der Silbernen Hochzeit. Die Zahl der Freunde und Bekannten des allgemein geachteten Ehepaares ist eine große, und somit wird auch die Zahl der Gratulanten eine große sein. Die Kinder des Jubelpaares haben ihren Eltern ihre Glückwünsche zu ihrem Festtage durch eine Widmung in der Kamener Zeitung dargetan. Auch wir schließen uns diesen Wünschen an:

Die Myrte einstmals grün,
Erstrahlt im Silber heut.
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldne Zeit!

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Rordberg.

Dienstag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde des Jugendvereine und Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Turnen des C. V. J. M. Freitag 8 Uhr: Jugendchor. — Evang. Arbeiter-Verein. Die Monatsversammlung findet erst am 1. März statt. Am 29. März wird Herr Sekretär Piork uns besuchen und einen Vortrag halten. — Die Jugendvereine veranstalten am 1. März eine Familienfeier in Schönhausen. Es werden Gesang- und Musikvorträge, sowie Aufführung, Schattenspiele und turnerische Darbietungen zur Ausführung gelangen.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Gebrauche Ata
– und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes und treusorgenden Vaters meiner beiden lieben Kinder, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich allen

innigsten Dank.

Frau Wwe. Franz Berke
Margarete geb. Dinter. 684

Tinten
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Druck-arbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
fertigt an die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Jede sorgsame Hausfrau



muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband" geliefert wird. Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes.
Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Kümper am Rathaus.

Heute Dienstag und Mittwoch: **Konzert** der verstärkten Herzog'schen Kapelle.



Ist Euch der Himmel hold,
Wird einst aus Silber Gold.

Unsern lieben Eltern, den

Eheleuten Julius Lenz

in Weddinghofen

zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden silbernen Hochzeit

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. 969

Gewidmet v. ihren dankbaren Kindern.

Weddinghofen, den 24. Februar 1925.

Soeben erschienen:

Walter Bodanius

Benehmen u. Lebenszuschnitt

in gebildeten Kreisen

284 Seiten. In Halbleinen gebunden ℳ 4.—

Aus dem Inhalt:

Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Suche zum 1. März oder 15. März ein arbeitsames

Mädchen

evangl., nicht unter 17 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit, welches zu Hause schlafen kann.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 687

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Empfehle:

Ia. Margarine,	Pfd.	54 Pf.
Ia. Malzkaffee lose	„	20 „
Ia. Kornkaffe	„	25 „
Ia. Zucker	„	32 „
Ia. Harzerkäse	3 Stück	10 „
Ia. Eiernudeln ½ Pfd.-Pak.		40 „
Ia. 2 Pfunddose Erbsen		56 „
Ia. Kokosfett	Tafel	70 „
Ia. Kakao	¼ Pfd.-Paket	30 „

Joh. Hüsten,

Kamen, Weststr. 22. 691

Bergkamen, Wernerstr. 82.

Holz-Verkauf.

Herr Landwirt Heinrich Westkemper zu Altenbögge läßt **Samstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr,** im Buckholz, an guter Abfuhr, öffentlich, meistbietend gegen bar und Kredit auf dem Stamm verkaufen:

150 Nr. Rottannen zu Bauholz, Leiter-, Bindebäumen, Frechtungsstangen, 50 Nr. Eichen zu Deichselstangen, Geschirr- und Frechtungsholz sowie mehrere Rrn. Buchen zu Brennholz geeignet. 688

Heeren-Werve.

Karl Wiggermann,
Amtl. Versteigerer.

Empfehle meinen Qualitätskaffee!

Ia. Santos	Pfd.	2.60 Mk.
Ia. Santos	„	3.20 „
Ia. Guatemala	„	3.80 „
Ia. Guatemala-Perlbohnen	Pfd.	4,20 M.

Joh. Hüsten,

Kamen, Weststr. 22. 690

Bergkamen, Wernerstr. 82.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Ostermann in Bergkamen:

2 ungefähr 4 Monate alte Schweine,

ferner **nachmittags 4 Uhr** in der Wirtschaft Brüggemann zu **Oberberge:**

2 kleine Russenpferde

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 685

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Sächsische Bettfedern- u.

Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch

Provinz Sachsen — Angerstr. 4

sendet ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 159

Federn und Inletts.

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Läuferschwein

zu verkaufen. 681

Am hohlen Wege 7.

Alhambra

Weststrasse Nr. 9.

Nur Dienstag und Mittwoch der grosse Ifa-Monumental-Film

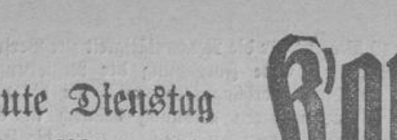
Feuer der Leidenschaften

Ein fesselnder Liebesroman in 7 Akten.

— 2. —

Das Geheimnis der Goldinsel

6 abenteuerliche Akte. 693



Anthrazit-Kohlen

Langenbrahm-Qualität und die noch bevorzugten

Ia. Anthrazite

aus belgisch-deutschem Grenzgebiet

empfehlen

Raab, Karcher & Co.,
G. m. b. H. 688

Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg



Gibt der Preis das rechte Maß?

Nein, auf keinen Fall.

Billig ist nur Qualität

Deshalb kauf Erdal!

Erdal

für die Schuhpflege



Arbeits-Kleidung

Stets sortiertes Lager.
Solide, strapazierfähige Qualitäten.
Sorgfältigste Verarbeitung.
Billigste Preise.

Gebr. Liesegang
Methler. 789

---

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

8. Ziehungstag — 14. Februar 1925, vormittags

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

524 39 45 655 705 **1118** 50 93 [1000] 364 726 805 929 83 **2246** 303 37 70 753 930 **3297** 367 408 614 74 731 836 38 68 89 **4113** 315 22 32 70 875 717 **5058** 64 73 75 320 462 67 527 [300] 28 49 622 717 907 **6279** 458 604 712 98 **7357** 514 637 **8019** 52 [300] 106 31 366 402 [300] 56 708 [300] **9011** 272 318 70 99 503 818 903 **10040** 230 61 [300] 565 672 91 **11062** 93 451 91 662 736 953 78 **12315** 476 674 **13136** 294 809 918 **14008** 194 207 304 30 465 721 72 896 **15004** 183 [300] 88 453 666 735 928 48 **16214** 38 44 56 385 429 681 91 747 803 936 **17089** 208 [500] 430 543 87 99 677 95 **18102** 334 458 532 [25000] 778 891 98 **19233** 306 97 432 737 876 944

20034 188 304 35 529 614 46 767 873 98 912 **21498** [300] 657 798 878 94 912 **22145** 362 66 92 497 684 824 919 **23340** 485 696 998 **24111** 202 12 360 549 634 78 **25031** 96 263 394 572 616 72 854 **26433** 74 719 872 **27002** 30 560 640 90 779 [1000] 99 **28180** 614 846 993 **29136** [300] 306 565 658 775 891

30244 50 300 440 58 631 **31053** 301 97 403 90 604 39 43 871 913 [300] **32048** 75 171 464 [300] 82 84 597 619 50 727 **33089** 164 **34196** 258 90 694 765 873 33 942 87 **35067** 165 818 56 58 536 **36046** 63 83 213 472 [300] 87 692 [300] 720 **37106** 586 90 654 928 **38050** 55 200 78 358 987 **39355** 530 37 760

40051 118 310 20 457 825 99 [300] 901 **41077** 354 442 55 **42066** 120 260 391 595 786 891 **43160** 205 25 44 629 906 75 **44062** 884 538 41 53 658 79 **45010** 18 32 193 359 448 613 776 864 55 98 **46075** 122 242 314 68 86 869 **47015** 274 312 420 699 629 51 703 804 39 **48063** 156 [300] 71 267 567 611 875 [300] **49045** [300] 55 164 263 457 589 605 802 942 96

50036 53 [2000] 102 263 93 524 854 **51094** 256 406 [3000] 645 748 52 946 **52103** 303 407 849 88 **53173** [300] 238 342 496 596 681 799 811 75 77 **54150** 437 504 662 766 95 **55263** 403 623 760 [500] 937 **56842** 917 **57130** 31 32 69 299 714 944 64 91 **58071** 140 283 520 966 **59064** 696 715 86 926

60254 76 340 622 708 [500] 945 74 [1000] **61097** 315 19 62 88 436 624 **62112** 21 306 **63270** 312 88 422 42 64 518 675 974 **64340** 584 757 **65304** 564 675 825 [300] 73 945 93 **66028** 175 46 83 637 727 814 34 [300] **67723** 882 **68095** 322 576 603 71 851 **69056** 170 210 323 708 [300] 16

70481 696 952 **71065** 197 208 351 97 553 627 31 46 75 800 12 [300] 908 10 99 **72305** 650 58 947 92 **73121** 97 795 **74024** 169 339 471 72 603 722 861 [500] **75023** [300] 183 201 77 456 610 17 834 81 911 **76080** 256 68 676 750 94 840 **77354** **78154** 244 90 342 566 739 884 **79106** [300] 326 518 644 92 [500] 703 **80217** 64 318 566 [300] 631 90 **81245** 359 443 765 **82049** 90 158 202 39 78 [300] 420 645 756 [500] **83013** 42 80 303 36 [300] 401 656 722 [300] 75 **84129** 214 24 307 404 689 858 955 75 **85125** 60 848 **86138** [300] 87 390 416 920 **87056** 137 368 495 806 63 **88011** 184 441 883 936 **89333** 987

90022 161 286 [300] 416 888 984 **91019** [300] 507 644 786 890 **92048** 142 215 27 [10000] 742 **93056** 238 307 581 836 **94031** [300] 194 463 534 637 741 [300] 79 964 82 **95068** 176 [1000] 230 75 342 96 99 478 570 827 940 **96053** 209 416 36 986 **97216** 519 86 640 808 9 **98106** 67 228 84 343 76 714 25 962 **99074** 105 19 [1000] 406 504 701 964 [300]

100193 284 364 484 94 520 629 930 36 **101167** 82 338 897 **102013** 87 290 638 40 746 **103049** 217 92 854 73 519 850 940 47 **104017** 594 679 794 922 **105136** 37 298 649 78 **106097** 185 200 476 **107088** 499 [300] 984 **108092** 463 552 807 **109197** 276 322 45 [300] 698 800 [500] 987

110036 135 417 944 **111048** 241 612 51 79 710 **112321** 78 402 65 721 810 29 94 936 **113092** 329 540 693 **114036** 78 252 806 16 968 **115083** 160 299 302 481 542 81 82 **116740** **117017** 18 123 43 77 534 661 76 990 **118163** 226 98 369 96 [300] 453 599 628 732 65 **119007** 61 200 78 [500] 553 697 [300] 762 [300] 91 962

120131 76 215 484 630 **121148** 348 431 543 747 62 894 **122056** [300] 226 [300] 342 59 401 [300] 512 954 **123468** 618 868 88 **124051** 279 382 [300] 416 591 97 679 871 92 937 **125016** 29 115 268 87 **126202** [300] 443 [300] 671 955 **127100** 316 [300] 35 700 41 977 **128207** 9 330 65 406 39 46 614 48 842 66 **129041** 49 257 342

130020 34 58 76 87 142 583 717 **131006** 227 41 43 [500] 394 426 685 **132184** 87 202 742 **133172** 224 348 406 624 752 834 62 93 900 50 **134259** 430 45 675 [300] 706 889 **135283** 306 62 459 506 64 933 53 57 **136126** 662 763 878 **137016** 452 614 28 [300] 95 830 935 **138146** 425 847 78 **139014** 154 482 505 41 54 795 [300] 878

140094 145 437 613 708 30 804 **141127** 29 99 284 361 618 805 **142050** 247 325 [500] 518 719 76 962 **143000** [1000] 277 544 704 30 819 942 **144146** [500] 57 385 [300] 523 864 **145009** 341 499 518 743 **146013** 142 376 533 87 790 886 938 **147013** 43 121 303 [3000] 18 38 56 785 [300] 829 77 **148175** [500] 244 51 581 764 937 80 **149103** 419 808

150012 162 443 [300] 84 528 619 [500] 930 **151042** 164 83 642 714 [500] 33 872 958 **152123** 314 702 **153120** 385 500 **154019** 154 337 475 96 553 759 94 839 **155224** 355 544 682 905 **156081** 169 334 768 808 [1000] 32 57 900 52 **157250** 64 74 309 42 84 528 35 [300] 700 96 895 998 **158405** 943 53 **159035** 320 444 541 45 669 761 837 97 972

160092 283 460 [300] 501 992 **161100** 216 374 [300] 506 910 50 80 **162138** [300] 278 313 521 776 941 **163010** 206 723 891 96 943 **164020** 54 62 161 268 [300] 354 60 [300] **165432** 46 57 83 587 820 958 85 **166397** 458 504 604 842 83 928 39 **167031** 231 58 358 620 34 802 **168106** 28 460 624 709 60 899 **169072** 377 535 98 602 711 884 953 70 95

170139 [300] 283 86 323 27 415 658 721 89 860 [300] 84 **171003** 194 531 710 [5000] 839 **172019** [300] 23 619 940 **173181** 214 68 325 29 432 658 769 841 65 77 **174157** 772 837 **175224** 33 394 576 81 720 32 990 **176167** 446 49 50 93 516 **177203** 77 307 32 52 703 914 **178135** 56 388 400 706 48 [300] 880 **179180** [300] 254 371 509 634

180034 77 84 [3000] 236 83 [3000] 334 401 566 **181116** 284 437 696 874 94 923 **182110** 570 780 **183250** 76 304 61 441 **184091** 405 645 754 86 809 961 78 **185011** 260 585 861 [300] 905 **187411** 596 97 710 812 58 900 **188150** 74 [500] 642 725 807 **188040** 58 123 420 79 97 920

190258 321 497 719 **191129** 77 207 33 64 305 544 814 [300] 37 **192093** 203 345 427 924 **193168** 390 475 847 **194179** 263 83 587 [2000] 947 195 361 [1000] 457 607 52 791 **196457** 61 517 [1000] 664 **197001** [300] 178 254 350 685 910 35 **198228** 89 361 97 800 912 52 **199296** 718

200031 78 118 75 97 392 [300] 508 619 77 741 63 **201062** 430 48 94 [300] 98 579 635 891 **202001** 82 290 555 669 995 **203279** [300] 606 759 897 946 **204517** 867 **205048** 332 502 19 **206605** 12 705 **207186** [300] 462 579 713 [500] **208426** 527 82 [300] 600 917 **209443** [300] 948

210422 616 741 886 **211122** 296 485 620 [300] 836 **212429** 585 705 935 **213240** 48 355 99 433 908 **214068** 260 384 900 **215153** 320 485 736 858 87 952 **216270** 90 [500] 437 667 89 **217219** 74 327 87 715 **218117** 250 332 827 93 94 906 21 **219676** 960 [500]

220214 47 338 426 511 863 [300] 902 84 **221145** 87 360 83 **222028** 143 479 711 [300] 23 26 79 941 **223049** 110 83 216 87 626 **224095** 575 [1000] 719 853 58 **225051** 58 60 282 366 445 994 **226178** 364 437 [500] 573 668 743 849 **227161** 709 830 906 **228014** 273 368 554 700 826 34 998 **229203** 27 307 23 637 983

230059 184 259 373 [300] 487 660 [300] **231049** 293 329 424 618 [300] 94 772 897 **232090** 511 74 798 806 29 943 **233002** 315 638 845 962 **234290** 383 468 805 **235010** 48 117 272 84 432 33 95 525 601 721 [1000] 67 952 **236003** 420 [300] 66 544 844 **237164** [300] 348 422 544 72 89 922 32 77 **238461** 820 927 **239016** 235 305 415

240246 81 331 565 80 95 695 **241176** 337 470 83 533 779 **242072** 95 441 48 552 55 601 84 731 945 **243316** 32 409 58 99 [300] 511 [500] 636 722 42 47 858 **244000** 129 206 328 39 442 718 823 **245006** 754 928 60 **246063** 366 63 981 **247100** 537 650 **248163** 370 **249014** 324 455 588 736 939

250055 700 **251251** 661 733 929 **252172** 339 415 659 804 902 **253212** 365 427 697 **254061** 439 80 83 514 853 77 85 926 45 84 **255027** [500] 33 514 36 686 89 704 54 862 928 **256195** 232 [300] 363 435 541 701 889 **257083** 197 406 61 641 928 **258030** 53 212 331 67 732 888 **259284**

260463 544 63 614 93 763 989 **261328** 443 573 698 729 [500] 62 870 75 996 **262268** 375 415 574 715 56 951 **263024** 92 196 240 94 328 93 435 37 79 86 523 676 **264167** 94 399 465 615 776 811 **265** 321 [300] 49 421 [1000] 72 532 684 816 906 **266026** 119 66 678 796 **267242** 484 763 862 **268469** 670 700 45 49 **269228** 79

270149 63 406 54 **271215** 324 495 **272178** 551 52 647 830 35 **273162** 391 551 583 863 69 950 **274000** 225 411 598 715 861 **275011** 101 610 49 **276055** 262 608 25 757 920 **277271** 323 46 60 508 40 618 714 931 **278338** 919 **279003** 90 [300] 175 204 557 608 800 30 945

280282 306 [2000] 588 849 900 **281495** 542 976 **282132** 599 **283040** 93 233 406 510 606 64 806 928 64 **284694** 900 20 93 **285288** 336 443 968 **286443** 569 728 875 990 **287209** 69 449 530 **288062** 124 272 304 527 748 66 **289210** 24 363 476 582 63 769 837 83

290288 401 36 869 **291035** 194 228 406 55 588 621 922 **292280** 94 364 443 505 43 616 44 91 951 **293003** 139 324 491 658 901 61 **294075** 82 118 367 433 872 905 47 85 99 **295007** 59 540 927 **296066** 422 668 759 864 **297220** 37 474 517 655 706 824 **298025** 88 [300] 153 98 349 887 917 **299141** 74 265 714 919 68

300279 888 **301387** 653 **302190** 204 28 596 621 796 839 **303000** 278 479 566 629 67 808 65 940 **304381** 491 599 **305002** 110 275 379 435 715 918 90 **306319** 505 755 889 **307308** **410** 959 **308087** [300] 191 338 54 422 636 855 **309172** 697 711

310181 532 622 737 976 **311110** 250 **312329** 406 79 561 77 639 865 954 **313126** 36 [300] 218 438 576 612 89 719 81 841 927 72 **314004** 47 365 439 66 80 626 71 848 900 19 **315413** 537 72 611 57 924 **316494** 667 976 971 **317159** 410 41 48 [3000] 64 706 849 **318038** 80 491 **319007** 197 465 77 821 819

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

und Treue entspringt und alle Kräfte der Mutter zu einer vollkommen harmonischen Auswirkung führt. Die Mutter, die ihr Kind stillt und sich in Opferliebe ihm schenkt, erfüllt — eine „natürliche und göttliche Pflicht", der sie nicht ohne zwingenden Grund ausweichen könne, ohne das Gewissen mit dem schweren und gerechtfertigten Vorwurf der Schädigung und Verkürzung des Lebens ihrer Kinder zu belasten. Wie nun jede Pflichterfüllung das Herz befriedigt, so noch weit mehr ein Wirken, das aus der Lust des unverdorbenen Herzens quillt, alle Fähigkeiten harmonisch und zielsicher umgreift und weit über das eigene Selbst, über das verborgene Heim hinaus in die Zukunft und Ewigkeit schafft, hochgewertet von Vaterland und Kirche und dankbar gepriesen von Kindern und Kindeskindern und von den Besten der Menschheit.

#

Frau von Welt.

Als die „Welt" etwas wurde, was sich durch ein geistreiches Wort, eine zierliche Sensation, oder eine kecke Geste auftackeln und wieder abtun ließ, entstand die „Frau von Welt". Voraussetzung war, daß die Frau überhaupt begann, etwas für die Welt der Geschichte, des Gesellschaftsprozesses, der staatlichen und literarischen Aktion zu bedeuten. Kleopatra und vor ihr Semiramis, die Kaiserin Theodora, und Lucrezia Borgia waren gewißlich Frauen, die nicht nur politisch, sondern auch in jeder anderen Beziehung den damaligen Erdkreis überblickten. Aber als „Frau von Welt" können sie nicht bezeichnet werden, denn es waren nicht die Millionen selbständiger, freier Frauen vorhanden, für die jene außerordentlichen Persönlichkeiten eine Maßgabe in Bezug auf Bildung, Wirkungskreis, Mode gewesen wären. Da die „Frau von Welt" eben letzten Endes mehr ein Begriff als etwas unumstößlich, unbestreitbar Existierendes ist, und Begriffe gedacht sein müssen, von vielen, so darf man sagen, daß die „Frau von Welt" noch im Anfang des 17. Jahrhunderts kaum in den Gedanken der Frauen lebte.

Das 17. Jahrhundert indessen, jenes Jahrhundert, welches die soziale Frage plötzlich mit Bauernrevolten, mit mehr politischen als religiösen Glaubenskriegen, mit kommunistischen Traktaten und republikanischen Revolutionen in den Vordergrund schob, vermittelte auch einer größeren Anzahl von Frauen die Kenntnis der Welt. Hier muß man sich fragen, was „Welt" in diesem Zusammenhang eigentlich bedeutet. Es ist nicht lediglich die „Welt" des Kolumbus, Vasco da Gama und Magalhaes, die nicht in den Gesichtskreis der Frau tritt. Das kleine Europa und alles, was sich in ihm abspielte, hatte der Frau auch damals schon nichts zu sagen, was wichtiger gewesen wäre als Liebe, Ehe, Geburt und Haus. Die „Welt" als Erdkreis und Universum ist das Land des Mannes. Nein, „Welt" in diesem Zusammenhang bedeutet eine Erweiterung des Gefühls, eine schärfere Gestaltung der Gesellschaft als Umkreis des außerberuflichen Wirkens, eine größere Freiheit der Anschauungen.

Diese merkwürdige Frauenbewegung mit dem Ziel: „Frau von Welt", ist ein Teil der Frauenbewegungen in Europa. Aber anfangs schoß sie weit über das Ziel hinaus. In England noch ging es trotz der Revolutionen mit Mäßigung zu, aber in Frankreich wuchs die zur Dame von Welt prädestinierte Frau ganz unorganisch über die Verhältnisse hinaus. In Frankreich beherrschte sie ein ganzes Jahrhundert lang nicht nur das Staats-, sondern das ganze Kulturleben. Die Künste dienten ihr ebenso wie das Schaffott, die Kirche ebenso wie die Mode, (damals wurde die Mode überhaupt erst etwas Wichtiges!) Kein Wunder, wenn in dieses Jenseits aller Grenzen in der Hauptsache nur Kokotten vorstießen. Frauen ohne sittliche Anschauungen, ehrgeizig, eitel, skrupellos, Sklaven des Geldes.

Diese Bewegung griff nur in kleinen Ansätzen nach Deutschland über. In Spanien hauste sie, zumindestens an den Höfen, in schreckenerregender Weise, und aus Italien war sie eigentlich gekommen. Für die deutsche Frau war und ist es noch so, daß die „Frau von Welt" ein Ideal geblieben ist, unbefleckt von den Auswüchsen in der Geschichte. Ideale müssen immer so fern stehen, daß sie unerreichbar sind. Erst dann erhalten sie auch wirklichen, inneren, menschlichen Gehalt. Wo das Ideal „Frau von Welt" greifbar nah gefaßt wird, ist es mehr oder weniger schon eine Sache der Kleidermode. In diesem Sinne ist fast jede Französin, wenn sie nach Deutschland kommt, leicht für äußerliche deutsche Frauen eine „Frau von Welt".

Die Welt der deutschen Frau sei, trotz allen literarischen Geschnarks, nach wie vor in erster Linie Haus und Heimat. Keine Großstadt darf die deutsche Frau entwurzeln; denn mit der Frau ist der Mann entwurzelt. „Frauen von Welt" sind eben ein Beweis, daß ein verwirklichtes Ideal nichts mehr bedeutet. Frauen von Welt sind im deutschen Sinne allzuhäufig Frauen von Nichts.

Dr. Waldemar Penkert.



Der Hut als Sonnenschirm.

Eine englische Firma bringt einen neuen Tropenhut auf den Markt, dessen seidener Ueberzug durch ein Gummiband faltig zusammengehalten wird; zum Gebrauch werden die Falten durch kleine Messingstäbe gestreckt, so daß rund herum eine breite, schirmartige Krempe entsteht.

Das hypnotisierte Mädchen.

Ein junges Mädchen, ein liebliches blondes Ding, unvorbestraft, zweiundzwanzigjährig, hat eine goldene Uhr gestohlen. Sie war Bankangestellte, wurde abgebaut, ist jetzt Arbeiterin bei Siemens. Der Vater hat eine Schuhmacherwerkstatt. Sie erzählt: „Abends gegen 9 Uhr, ich war gerade im Begriff, schlafen zu gehen, klopfte es an mein Parterrefenster. Ich ging hinaus, weil ich dachte es wäre mein Freund. Aber es stand ein fremder Mann vor mir. Er sagte, ich solle ihm nur einmal in die Augen sehen. Ich verbat mir die Belästigung, da packte er mich an den Handgelenken und hielt mein Kopf mit dem Kinn hoch, damit ich ihm in die Augen sehen mußte. Er sagte ich solle auf die Straße gehen und mich ansprechen lassen und Dinge entwenden. Darauf bin ich in der Kastanienallee herumgelaufen, er folgte mir immer, aber es sprach mich keiner an. Er sagte, ich sei zu ungeschickt. Im November kam er wieder und bedrohte mich, wenn ich nichts täte. Ich könne auch die Dinge wegwerfen, er würde sie schon finden. Auf seinen Befehl fuhr ich von der Schwedter Straße nach dem Kurfürstendamm, wurde Ecke Joachimsthaler angesprochen. Der Herr und ich gingen in ein Cafe in der Meinekestraße, dann in eine Weinstube in der Kaiserallee. Ich habe nichts getrunken, plötzlich, ich weiß nicht, wie es kam, nahm ich die Uhr von dem Herrn und lief davon, war die Uhr fort, und der Herr lief mir nach brachte mich in das Restaurant zurück und ließ mich festnehmen.

Vors.: Was erzählen Sie uns denn da, das ist doch Schwindel?

Die Angeklagte schüttelte nur still den Kopf.

Darauf kommt der Zeuge, der Bestohlene. Es ist ein forscher Kaufmann. Er erzählt den Diebstahlsvorgang. Die Uhr war nicht mehr auf der Straße zu finden.

Vors.: Im Polizeibericht steht: Sie machte ein künstliches Gedränge und nahm mir die Uhr fort. — Was soll das heißen?

Zeuge: Ach Gott, ich sagte, das Mädchen habe sich an mich geschmiegt, dafür hat der Wachtmeister „künstliches Gedränge" geschrieben .... Im übrigen hatte ich und der Wirt sofort den Eindruck, das Mädchen habe unter Hypnose gehandelt.

Vors.: Wieso?

Zeuge: Der Wirt sagte, mit uns zusammen sei ein unheimlicher Mensch hereingekommen und habe das Mädchen so seltsam angesehen, außerdem hat sie uns auch in Trance dasselbe erzählt.

Vors.: In Trance? Wann war sie denn in Trance?

Zeuge: Der Wirt und ich beschäftigten uns viel mit Hypnose und da wir sofort den Eindruck hatten, sie habe nicht von sich aus gestohlen, schläferten wir sie ein, woraufhin sie uns eine Geschichte erzählte von einem Mann ...

Vors.: Die haben wir eben gehört.

Der Sachbeschädigte erklärt, daß Verbrechen in posthypnotischem Zustande nur in den Berichten der Zeitungen existierten. Es habe noch kein einziger Fall nachgewiesen werden können. Die Geschichte mit dem wildfremden großen Unbekannten sei höchst unwahrscheinlich. Dagegen sei es möglich, daß das nervöse, sehr labile und phantastische Mädchen gutgläubig so gehandelt habe.

Auf Fragen des sehr feingeistigen Vorsitzenden meint der Sachverständige, es sei auch möglich, daß die Zeugen durch ihr sogenanntes In-Trance-versetzen ihr die ganze Geschichte erst nachträglich eingeredet hätten, was bei Frauen ein leichtes sei, doch sei wohl sicher die ganze Tat ein Ausnahmefall im Leben dieses sonst so ordentlichen Mädchens. Das Gericht erkannte denn auch auf zwei Wochen Haft und Bewährungsfrist. (Berliner Tageblatt)

#

Frauen, die sehr eng gebaut sind

und mit Besorgnis einer neuen Entbindung entgegensehen, ist zu empfehlen, in den letzten Monaten keine Suppen, Kartoffeln, Süßigkeiten, wenig Brot (überhaupt Gebackenes nicht), sowie ja kein Bier zu genießen, dagegen Eier, Fleisch, in genügender Menge Fettstoffe (Butter) und Gemüse. Diese Ernährungsweise soll zu kleineren Kindern führen.

Kaffeemühlen

sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit weit mehr in Anspruch genommen, als in normalen Zeiten. Durch feuchte und verklebte Körner setzt sich mit der Zeit Schmutz an, so daß das Mahlen fast unmöglich ist. Man kann durch ein leichtes Mittel Abhilfe schaffen, indem man heißes Wasser eingießt und die Mühle schnell dreht. Man wird staunen, wieviel Schmutz dabei abfließt. Die Mühle muß dann — umgestülpt — im Ofen schnell trocknen, damit sich kein Rostansatz bildet. Nach dieser Reinigung geht das Mahlen wieder flott vonstatten.

Lebkuchen.

4 Eier werden mit 560 Gramm Zucker eine Stunde gerührt. 70 Gramm Pomeranzenschalen (Orangeat), 70 Gramm Zitronat, die klein geschnittene Schale einer Zitrone, ¼ Pfund gestoßene oder gewiegte Mandeln (man kann auch Nüsse verwenden), 15 Gramm Zimt und 1 Pfund feinstes Mehl werden hinzugegeben. Hierauf wird die Masse leicht untereinandergerührt, auf dem Nudelbrett ausgewellt und Lebkuchen in beliebiger Größe daraus geformt, die man schön gelb bäckt.

Am Scheideweg.

Original-Roman von Hanna Forster.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

17. Fortsetzung

II.

Ein Jahr war seit dem Tode von Andreas Bohllander vergangen. Herbert Falckner hatte mit einer Hast und Ausschließlichkeit sich dem Betrieb des Verstorbenen gewidmet, daß viele Leute den Kopf schüttelten und der Ansicht waren, er arbeite zu viel. Du lieber Himmel, er zählte noch nicht dreißig Jahre, war also noch ein junger Mann, konnte und durfte sich auch einmal ein Vergnügen gönnen, statt dessen schuftete er wie einer, der gar nicht genug verdienen kann.

Der junge Ingenieur kümmerte sich nicht um das, was seine Mitmenschen von ihm dachten und über ihn redeten. Ihm gab die Arbeit das, was er von ihr erhoffte: Ablenkung zuerst und zuletzt ein Ruhigerwerden, das ihn hoffnungsvoll in die Zukunft blicken ließ. Nur selten dachte er noch an Melitta, und wenn er es tat, geschah es ziemlich gleichgültig, nicht einmal mehr mit Haß. Er grollte ihr nicht mehr, weil er eingesehen, daß sie nach ihrem Wesen nicht anders handeln konnte. Sie gehörte nicht zu den Frauen, die auch in bescheidenen Verhältnissen glücklich sein können. Reichtum und Wohlleben gingen ihr über die Liebe. Er gönnte ihr alles Glück an der Seite ihres Gatten, des Kommerzienrats Hellwig, mit dem sie sich Anfang des Winters vermählt und dann, wie er zufällig erfahren, eine Reise nach Aegypten angetreten hatte. Mochte der äußere Glanz sie über die innere Leere ihres Daseins trösten!

Bei ihm würde es die Arbeit besorgen müssen. Denn jetzt kam die große Aenderung in sein Leben — nur noch eine Woche trennte ihn von dem Tag, an dem Elisabeth Kramer ihm als seine Gattin angetraut werden sollte.

Selten hatte er Briefe mit dem jungen Mädchen gewechselt. Seine kurzen Schreiben hatte sie ebenso kurz und sehr zurückhaltend beantwortet. Aus den wenigen Briefen mit ihrem sachlichen Inhalt war er nie klug geworden, er mußte sich die Schreiberin notgedrungen als einen völlig nüchternen, gefühlarmen Menschen vorstellen und — tat dies auch.

Als er vor einiger Zeit eine Anfrage an Elisabeth richtete wegen des Termins der Trauung, da erhielt er zu seinem Erstaunen einen Brief von Professor Willmer. Der berühmte Künstler schrieb ihm, daß er Elisabeth, die Tochter seines verstorbenen Freundes, jetzt als sein Pflegekind betrachte. Er sei seinerzeit, beim Tode von Elisabeths Mutter im Ausland gewesen, sonst hätte er und seine Gattin das junge Mädchen schon damals zu sich genommen. Jedenfalls betrachteten sie es beide als ihre Pflicht, ihr an ihrem Hochzeitstage die Eltern zu ersetzen.

Alte Hausinschriften.

Wo Liebe sich ein Haus gebaut,
Zufriedenheit nur drinnen schaut,
Als ew'ger Gast die Treue weilt,
Da wohnt das Glück für alle Zeit.
Laß Neider neiden,
Laß Hasser hassen.
Was Gott mir gibt,
Muß man mir lassen.

*

Hier bauen wir also fest
Und sind hier fremde Gäst'.
Da wir ewig müssen sin,
Bauen wir gar wenig hin.

*

Friede sei in diesem Haus
Und allen, die hier gehen ein und aus.
Gott bewahre es vor Feuer und Brand,
Dazu das ganze Vaterland!

Die Trauung müsse also bei ihnen in Dresden-Loschwitz stattfinden. Er hat Herbert, einen Tag vor dem festzusetzenden Termin zu kommen, und ihr Gast zu sein.

Herbert wunderte sich sehr, daß Elisabeth Kramer eine solche Stellung bei dem Ehepaar einnahm, sodiel bei ihnen galt. Er konnte sich das gar nicht vorstellen. Sehr höflich hatte er auf dieses Schreiben geantwortet, sich mit allem einverstanden erklärt und dem Professor und seiner Gattin in verbindlichster Weise gedankt für alles, was sie an seiner Verlobten getan.

Und nun war der Zeitpunkt gekommen. Mit seltsam gemischten Gefühlen stand Herbert im Salon der Villa des Professor Willmers in dem reizend gelegenen Vorort Dresdens bewohnten. Die ganze Aufmachung, die herrlichen Gartenanlagen, die künstlerisch eingerichtete hohe Diele, der gut geschulte Diener, der wundervolle Salon — alles sprach von Reichtum und vollendetem Geschmack. Nein, in dieses Milieu paßte doch die schlichte Mädchengestalt mit dem gelblich blassen Gesicht, dem glatt zurückgekämmten Haar, absolut nicht hinein. Er vergegenwärtigte sich Elisabeth so, wie er sie gesehen, im grauen Gewand mit dem Häubchen, später in dem hochschließenden billigen schwarzen Kleid, das so hart und stumpf zu ihrem Teint wirkte.

Er konnte seinen Gedanken nicht länger nachhängen, denn in diesem Augenblick trat ein älterer hochgewachsener Herr in schwarzem Samtjackett in den Salon.

„Seien Sie mir herzlich willkommen!" sagte Professor Willmer und streckte Herbert die Hand hin. Der junge Ingenieur war ihm, dem Menschenkenner, sofort sympathisch. Und sein Künstlerauge ruhte mit Wohlgefallen auf der schönen, schlanken Figur, auf dem ausdrucksvollen, klugen Männerantlitz. Als der große Optimist, der er war, machte er sich gleich die schönsten Hoffnungen in Bezug auf Elisabeths Zukunft.

Wohl wußte er von seinem Pflegetöchterchen, wie die ganze Sache zusammenhing, doch nachdem er Herbert Falckner gesehen, betrachtete er alles mit anderen Augen. Die beiden würden sich schon lieben lernen.

„Meine Frau müssen Sie entschuldigen, Herr Doktor, Sie ist leidend und muß vormittags liegen. Aber sie freut sich schon darauf, Sie später begrüßen zu können."

Herbert verbeugte sich und dankte dem Professor für die liebenswürdige Art, mit der er alles angeordnet für die morgen stattfindende Trauung.

„So, und nun werden Sie sich wohl zunächst vom Reisestaub befreien wollen?"

Er klingelte und sagte dem eintretenden Diener, er möge den Herrn Doktor nach seinem Zimmer führen und für eine Erfrischung sorgen.

„In einer halben Stunde wird Ihre Braut Sie hier in diesem Salon erwarten. Sie haben natürlich den Wunsch, sie allein zu begrüßen und allerhand mit ihr zu besprechen. Wir nehmen um ein Uhr das zweite Frühstück, um vier Uhr Tee auf der Veranda, um einhalbsieben essen wir die Hauptmahlzeit. Es ist jetzt ein-

Adelheit, wenn Sie um elf wieder hier im Salon sind, kann Elisabeth, nachdem Sie sich ausgesprochen haben, Ihnen noch die Villa sowie den Garten zeigen, es wird Sie vielleicht interessieren."

Wieder verbeugte sich Herbert. Dieser liebenswürdige, großzügige und weltgewandte Künstler wurde ihm von Minute zu Minute sympathischer. Aber immer merkwürdiger erschien es ihm auch, daß ein solcher Mann, dem Klugheit und Geist im Gesicht geschrieben standen, Elisabeth Kramer als seine Pflegetochter betrachtete. Bei seinem Onkel war das schon verständlicher gewesen. Jener, als kranker Mann, fand in dem jungen Mädchen eine treue Pflegerin und hatte sie deshalb in sein Herz geschlossen.

Während er dem Diener hinauf nach dem oberen Stockwerk folgte, sah er kaum, jedenfalls nur mechanisch die herrlichen alten Gobelins an den Wänden des breiten Treppenaufganges, so sehr beschäftigten sich seine Gedanken mit dem ihm Unbegreiflichen. Der Diener führte ihn in ein hübsches, behagliches Gemach, das einen Erker nach dem Garten hatte. Sein Koffer stand schon da. Schnell befreite er sich vom Reisestaub und wechselte den Anzug. Kaum war er damit fertig, als es klopfte und der Diener mit einem Tablett erschien, auf dem allerlei Eßbares und Erfrischungen appetitlich geordnet waren. Eine Karaffe mit Rotwein fehlte nicht.

Herbert verspürt keinen besonderen Hunger. Er nahm nur ein paar Bissen zu sich und trank ein Glas Wein. Dann sah er nach der Uhr — noch fünf Minuten bis elf. Fast wollte es ihn wie Ungeduld beschleichen. Gleich darauf lächelte er über sich selbst. Er wußte ja genau, wie seine „Braut" aussah, und seine Gefühle für sie waren doch die gänzlicher Gleichgültigkeit. Nur darauf war er gespannt, wie sich ihre unscheinbare Figur in dieser künstlerischen, von Schönheit und vollendetem Geschmack gesättigten Atmosphäre ausnehmen würde.

Auf sein Klingeln erschien der Diener und brachte ihn wieder hinunter bis zum Salon in das untere Stockwerk. Er klopfte, als niemand antwortete, öffnete er die Tür und trat ein. Elisabeth schien noch nicht anwesend zu sein. Langsam trat er tiefer in das weitläufige, fast einem Saal ähnelnde Gemach. Da fiel sein Blick auf die Terasse, auf die die Westseite des Salons mündete. Die hohen bis zur Erde reichenden Fenster standen offen.

Herbert Falckner atmete einen Augenblick höher, denn das Bild, das sich dort seinen Augen bot, war von lieblichster Schönheit. Eine schlanke, feingliedrige Mädchengestalt, ganz in duftiges Weiß gekleidet, stand auf der Terasse, mit dem Rücken nach dem Salon zu. Ueber der köstlichen Nackenlinie wölbte sich ein voller Haarknoten von einem wunderbaren bläulichen Schwarz. Ueber dem Scheitel schimmerte es matt, ein schmaler goldener Reif. Die Arme hatte die junge Dame in die Höhe gehoben — sie ordnete mit den schmalen Händen etwas an dem aus einer schweren Bronzeampel herabfallenden Grün. Diese Stellung war von unvergleichlicher Anmut und dabei so unbewußt, so natürlich, daß sie doppelt reizvoll wirkte.

Unwillkürlich trat Herbert Falckner einen Schritt näher. Dabei berührte er einen der kleinen vergoldeten Stühle — das dabei entstehende Geräusch ließ das junge Mädchen auf der Terasse zusammenschrecken. Sie wandte sich um — fassungslos starrte Herbert Falckner sie an. Das — nein — dieses entzückende junge Geschöpf mit dem feinen edel geschnittenen Gesicht, das in seiner Elfenbeinfarbe, leicht rosig angehaucht, von hinreißender Lieblichkeit war, das konnte doch unmöglich Elisabeth Kramer sein! Aber die Augen, die großen, samtdunklen Augen mit dem klaren, reinen Blick, ja, die kannte er. Sie waren ihm ja schon einmal als wunderschön aufgefallen. Und sie blickten jetzt so ernst — wie damals.

Mit ruhiger Sicherheit trat Elisabeth dem noch ganz befangen Dastehenden entgegen und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag!" sagte sie, und ihre klangvolle Stimme verriet keinerlei innere Bewegung.



Die deutsche „Tscheka" vor dem Leipziger Staatsgerichtshof.
1. Vorsitzender Senatspräsident Niedner, 2. Angeklagter Ernst Vöge, 3. Angeklagter Feliz Neumann.

Einen kurzen Augenblick ruhten ihre Hände ineinander. Herbert war ganz verwirrt und ärgerte sich über diese Verwirrung. Gewiß, es war eine Ueberraschung, seine Braut so verändert wiederzufinden — eine solche Veränderung hätte er niemals in Betracht gezogen. Doch das brauchte ihn doch wirklich nicht derartig aus dem Gleichgewicht zu bringen. Er kam sich beinahe wie ein verlegener Junge vor. So nahm er sich zusammen und ließ seine Blicke ruhig prüfend über Elisabeths Gestalt und Gesicht gleiten. Allerdings nur mit dem Erfolg, daß es ihm immer unverständlicher wurde, wie ein unscheinbares junges Mädchen sich innerhalb eines Jahres zu einer solchen reizvollen und aparten Schönheit umwandeln konnte.

„Wollen wir hier Platz nehmen oder draußen auf der Terasse?"

„Bei der heute herrschenden Wärme dürfte es dort draußen wohl angenehmer sein."

Sie wechselten Rede und Gegenrede wie zwei Fremde. Dabei zeigte Elisabeth aber eine Ruhe und Sicherheit, die ihn frappierte. Aus der kleinen Krankenpflegerin, der „grauen Motte" war eine vollendete Dame geworden, die sich anscheinend in jeder Situation tadellos zu benehmen verstand.

„Professor Villmer, mein verehrter Pflegevater hat Ihnen ja bereits alles geschrieben wegen der Trauung — — —"

„Ihnen? — — —" Jetzt war es Herbert Falckner, der ruhig und überlegen die Situation beherrschte. Er hatte sich selbst wiedergefunden. „Wir müssen notgedrungen das „Du" anwenden, Elisabeth. Ich habe es bereits in meinen letzten Briefen getan, während du beharrlich bei dem „Sie" bliebst. Morgen ist unser Hochzeitstag — es wird nicht angehen, daß wir uns auch nachher noch „Sie" nennen.

(Fortsetzung folgt.)

D. A. Tr. A. G.

Von Otto Promber,
Dresden-Laubegast.

Der Gipswarenhändler Tiftelmeier ließ sich eines Tags erhitzt und ermüdet vor einem schönen Neubau nieder, an dessen Gerüst in meterhohen Buchstaben zu lesen war: D. A. Tr. A. G. Als er mißmutig über den schlechten Geschäftsgang eben den Gedanken erwog, ob es nicht das beste sei, heute noch seinen Handel aufzugeben, um sich eine einträglichere Tätigkeit zu suchen, fielen seine Blicke auf diese mit Kalk angepinselten Buchstaben und er philosophierte: Man findet sich kaum noch aus in dieser nüchternen, zeitarmen Welt der Abkürzungen! D. A. Tr. A. G. — punktum. Wozu wurde das angemalt? Kein Mensch kann so was entziffern! Auch ein Erfindergenie kann unmöglich herauskriegen, was dahintersteckt. Sollten die Buchstaben vielleicht bedeuten: Diese Anstalt trägt ansehnlichen Gewinn? Dann möchte ich mich gleich bei der Bauleitung erkundigen; vielleicht kann ich eine Vertretung erwischen, die auch mir ein Stück Wurst zur mageren Brotschnitte liefert.

Als Tiftelmeier zuhause angelangt war und sein Mittagsbrot verzehrt hatte, warf er sich aufs Sofa, um ein halbes Stündchen zu schlafen. Aber obwohl er sehr müde war,. wollte sich der erlösende Schlummer nicht gleich einstellen. Die Riesenbuchstaben, die ihn heute vormittag geärgert hatten, tanzten Tango vor seinen Augen.

Ganz deutlich sah er jetzt den Neubau wieder vor sich. Die Straße war leer. Mittägliche Sonnenglut brannte auf das harte Pflaster. Da erblickte sein geistiges Auge zwei Männer, die allem Anschein nach ihrem Gewerbe nach Fleischer waren und von den Schweinemärkten in Potsdam sprachen. Im Vorübergehen sah der eine zu den Buchstaben auf und meinte: „He! Schau mal! Weißt du, was das da oben heißt? Darm-Annahmestelle Treuenbrietzen, Aktien-Gesellschaft."

Sie gingen vorüber. Ein Wagen mit Kunstdünger fuhr vorbei. Der Kutscher heftete ebenfalls seine Augen auf die Riesenbuchstaben des Gerüstes, nahm dann die Pfeife aus dem Munde, spuckte kräftig aus und brummte: „Das heißt nischt anners als: Dünger-Abfuhr, Transport-Aktiengesellschaft. Ick wär mir mälden!"

Der Wagen rollte vorüber. Zwei Wandervögel kamen. Die beiden Burschen stritten sich ziemlich heftig darüber, wessen Gamaschenfarbe schöner sei, die grüne oder die braune. „Die grüne ist affig", behauptete der eine. „Die braune ist ledern", meinte der andere. Da erblickte der mit den braunwollenen Gamaschen die großen Buchstaben am Neubau, lachte plötzlich auf und rief: „Weißt du, was das da oben bedeutet? Nichts anderes als: Du Affe, trag andere Gamaschen!"

Die Jungens schritten vorüber. Eine geschminkte Dame, überreich mit Diamanten und Perlen behängt, trippelte auf Lackschüchlein vorüber. Man konnte es ihr nicht auf den ersten Blick ansehen, ob die Welt, zu der sie gehörte, eine halbe oder dreiviertel war; die Möglichkeit bestand, daß sie zur Viertel- oder Fünftelwelt gehörte. Als auch sie die Riesenlettern in Augenschein nahm, ging ein Leuchten über ihr Gesicht und sie flüsterte: „Diamanten-Ausfuhr „Transval," Aktien-Gesellschaft."

Zwei Herren kamen hinter ihr her, blieben stehen und nahmen den Neubau in Augenschein. „Was sollen die Buchstaben da oben bedeuten?" meinte der eine. „Sicher: Düsseldorf-Andernacher Treibriemen, Aktien-Gesellschaft." — „Nein", rief der andere, „das Gebäude gehört zweifellos der Deutschen Allgemeinen Transport-Aktien-Gesellschaft!"

Da erhielt Tiftelmeier plötzlich einen Stoß in die Seite und eine äußerst bekannte Stimme schrie ihn an: „Du altes Traumbuch — aufstehn! Gehört?"

Wie eine Feder schnellte Tiftelmeier aus seiner schönen Traumwelt in die weniger schöne Wirklichkeit, blickte seine robuste Ehehälfte ganz verstört an und rief dann entsetzt: „Zum Teufel! Auch hier stimmt's! D. A. Tr. A. G.!"



Mutter sein.

Von Hermann Muckermann.

Die „Muckermann-Vorträge" haben im ganzen deutschen Sprachgebiet einen geflügelten Begriffswert errungen. In dem Buche „Kind und Volk", 28.—38. Tausend (Herder, Freiburg i. Br. 1. Teil, geb. G.-M. 3,40; 2. Teil, geb. G.-M. 3,60) hat Muckermann seine biologischen Darlegungen zusammengefaßt. Die nachstehende Auslassung über die enge Wechselbeziehung zwischen Mutter und Kind ist daraus entlehnt.

Man feiert die Mutterliebe als die reinste, selbstloseste, die es unter Menschen gibt. Wie könnte sie es sein, wenn die Mutter ihrem hilflosen Kinde den eigenen, nuerseglichen Nahrungsborn verschließt, wenn sie nach Ausreden sucht, die sie von der „unbequemen" Stillpflicht befreien soll, wenn sie die Frucht des eigenen Schoßes, das kostbarste Geschenk, das eine gütige Vorsehung ihr zum Hüten und Pflegen übergab, ohne zwingenden Grund in fremde Hände legt, die bei allem Aufwand nie das eine vermitteln können, was das Neugeborene nichtzu entbehren, was nur die Mutter vollkommen zu bieten vermag?

Allein in Wirklichkeit bedürfen unsere stillenden Mütter kaum eines solchen Maßes überquellender Selbstlosigkeit, da das Stillen der Kinder auch die Mütter selbst körperlich und seelisch bereichert.

Die lebendige Wiege,. in der das Kind vor seiner Geburt schlummert, schwebt unter dem Herzen der Mutter. Es ist ein kunstvoller Bau, wie ihn kein Heiligtum umschließt. Mit dem wachsenden Kinde wächst auch die Wiege, bis die Mutter nach der Geburt des Kindes dem Liebling eine neue Wiege bereiten kann, kunstlos und dürftig vielleicht, aber durch die Mutterliebe reich genug.

Nun besteht ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen der Wiege unter dem Herzen, worin das Kind neun Monate wächst, und der Mutterbrust, die ihm die Nahrung bereitet.

Während der vorgeburtlichen Zeit werden durch Vermittlung des kleinen Wesens seltsame Stoffe von großer Wirkkraft (Hormone) bereitet und dem Blutstrom anvertraut. Die geschäftige Welle trägt diese „chemischen Boten" durch alle Organe und gewinnt so einen erhöhten Einfluß selbst auf die Lebensfrische und jugendliche Schönheit der Mutter. In besonderer Weise wird das Nährgewebe der Mutterbrust bevorzugt. Die Drüsenzellen, die die Muttermilch bereiten sollen, beginnen unter dem anregenden Reiz ein lebhaftes Wachstum. Doch die Milchbildung selbst bleibt gehemmt bis zum Tage, wo das Kind ihrer bedarf. Erst dann, und zwar — was keine Mutter unbeachtet lassen darf — auch für die Zukunft stets und nur unter den Saugbemühungen des kleinen Mündchens erschließt sich der wunderbare Quell und füllt sich immer wieder von neuem, für jedes Kind wohl an die tausend Male und darüber. Wenn nur das Kind früh genug und immer wieder angelegt wird und Tag um Tag die Mutterbrust leertrinkt, fehlt es zumeist nicht an genügender Nahrung. Ja bei vielen Müttern ist sie geradezu unerschöpflich. Die Zubereitung verlangt auch keine besondere Lebensweise der Mutter, vorausgesetzt, daß sie die gewöhnlichen Grundsätze der Gesundheitslehre nicht verletzt. An Zeit erfordert die Brusternährung sechs- bis viermal im Tage — nie während der Nacht — in Zwischenräumen von 3 bis 4 Stunden etwa je 15 Minuten. Die Mutter selbst kann den Stundenplan festsetzen, an den sich das Kind nach Ueberwindung der ersten vergeblichen Schreigelüste pünktlich und gern gewöhnt.

Und während das Kind den Saftstrom von Anfang an dauernd zur Mutterbrust zieht, erweist es der Mutter selbst den unschätzbaren Dienst, daß infolge geheimnisvoller Zusammenhänge zunächst die Rückbildung und der Abbruch der kleinen Wiege unter dem Herzen der Mutter sowie eine möglichst geeignete Verwendung der Baureste sich weit rascher, gründlicher und gefahrloser vollzieht, als es sonst der Fall sein würde. Ein Teil der Bauerreste und der verbindenden Bälkchen und Fädchen wird vom Lymph- und Blutsystem aufgenommen und nach mannigfachem Umbau schließlich den Milchdrüsen als wertvolles Material zur Bereitung edler Muttermilch zugeführt. . . .

Ferner erzielt die Natur durch Innehaltung des Stillens eine erträgliche Ordnung in der Folge der Kinderzahl. Hier handelt es sich nicht um einen gewaltsamen, widernatürlichen Eingriff in das werdende oder gewordene Leben, der niemals beabsichtigt werden darf, auch nicht aus wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Gründen. Nein, der hemmende Einfluß, der die Werdestätte des Lebens zumeist nicht in Tätigkeit treten läßt, solange die Mutter ihr Kind ausgiebig stillt, wird von der Natur selbst ausgeübt, welche gleichsam mit gerechter, weit vorauschauender Zweckstrebigkeit die Auswertung der Lebenskräfte den jedesmaligen Bedürfnissen von Einzelwesen und Art aufs vollkommenste anpaßt und störende Eingriffe des Menschen heilend auszugleichen sucht. Will aber die Mutter der Stillpflicht nicht genügen, so versiegen die natürlichen Nahrungsquellen für das arme Kind. Dafür treten die neugestaltenden Funktionen des Mutterschoßes wieder in Tätigkeit und drängen zum übereilten Aufbau eines neuen Kindes, das infolgedessen sehr oft bereits in weniger als einem Jahr zur Welt kommt. Mütter dagegen, die nach bester Möglichkeit und unermüdlich treu, so wie es die Natur will, ihre Kinder an der eigenen Brust ernähren, brauchen nicht selbst den Kindersegen zu messen, da die Natur ihn für gewöhnlich nach den wundervollsten Gesetzen biologischer Harmonie schon gemessen hat.

Außerdem gewährt das Stillen der Kinder der treuen Mutter eine segensreiche Nervenruhe und süße, fühlbare Befriedigung und erhält sogar, wie jene versichern, die solch delikate Erscheinungen am besten zu werten vermögen, ihre körperliche Schönheit, Frische und Würde. Selbst schwächliche Frauen blühen auf, wenn sie Kinder empfangen und ernähren, was auch von ärztlicher Seite festgestellt wurde. Ich kenne unter zahlreichen Beispielen ähnlicher Art eine Familie mit 14 Kindern. Die Frau war klein und zart, als sie sich zur Heirat entschloß. Alle Kinder hat sie selbst gestillt. Sie sind ohne Ausnahme von schönen Formen, gesund und kräftig. Kein einziges ist bis zur Stunde gestorben. Und wer die blühende Mutter sieht, fragt überrascht: Ist das die Mutter von 14 Kindern? Eine andere Mutter aus hochadeligem Geschlecht hat 13 Kinder geboren, alle an der eigenen Brust genährt und gilt noch heute als eine bildschöne Frau.

Die tiefe Daseinsbefriedigung, die die Pflege des Kindes der Mutter gewährt, ist aus einem Zeugnis ersichtlich, das wir im ergreifenden Tagebuch der Märtyrin Perpetua, der jungen Gattin eines angesehenen Bürgers aus Karthago, finden. Auf Befehl des Kaisers Severus schmachtete Perpetua im Kerker und wartete auf Verurteilung und Tod. Sie empfand es schmerzlichst, wie sie selbst berichtet, daß ihr neugeborenes Kind nicht bei ihr war, wenn sie es auch einige Male, nur viel zu selten, stillen durfte. „Ich wurde viele Tage hindurch," so klagt sie, „von bitteren Kümmernissen heimgesucht. Da gelang es mir, durchzusetzen, daß mein Kind bei mir bleiben durfte. Sogleich wurde es dem Kinde wieder wohl, und ich selbst genaß an der Sorge und Pflege für mein Kind. Und der Kerker wurde mir plötzlich zum zweiten Prunkgemach, wo ich von nun an viel lieber weilte als anderswo."

Der innere Grund dieses Glückes liegt in dem von der Natur gefügten Verhältnis von Kind und Mutter, das aus der unwandelbaren ehelichen Liebe

Der Großmutter Lied.

Großmutter singt ein traurig Lied
Von ihren Jugendtagen;
Im Tone bebt's, wie wenn im Ried,
Wo längst das Glück des Sommers schied,
Der Herbstnacht Seufzer klagen.

Durchs offne Fenster klingt der Sang
Zur Enkelin unter der Linde,
Sie lauscht und atmet tief und bang,
Der zitternden Hand beim wehen Klang —
Entsinkt das Blumengewinde.

Rauscht vor ihr golden auch durchs Tal
Lenzglück auf Blütenschwingen,
Die Jungfrau seufzt in dunkler Qual:
„Wirst, junges Herz, auch du einmal
Trüb von der Jugend singen?"